

# Wiemeleer Dampfboot.

N<sup>o</sup> 54.

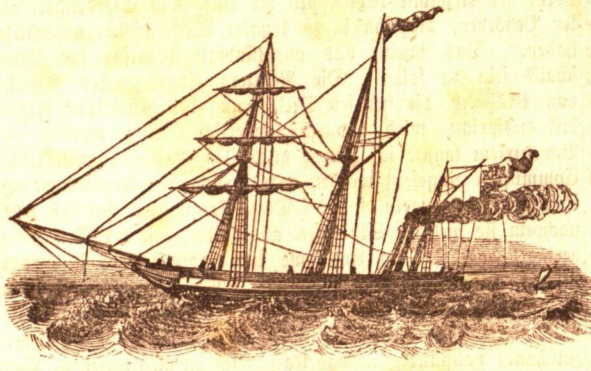
Freitag,

1875.

den 5. März.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 10spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind **spätstens** bis Nachmittags  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 5. Nachm. 2 Uhr Ferdinandsstr. No. 22. Ver-  
kauf von Möbeln, Fayencen etc.

## Die Parteien und die Organisationsgesetze.

Im Reichstage und im Preussischen Abgeordnetenhaus ist die altreactionäre Partei so überaus schwach vertreten, daß man in den Verhandlungen der letzten Reichstagsession und in den bisherigen Landtagsverhandlungen kaum ganz vereinzelte Spuren ihres Daseins gefunden hat. Die principielle Opposition gegen die gegenwärtigen Verhältnisse und die gegenwärtige Verwaltung kam auch in den leidenschaftlichen Angriffen der ultramontanen Partei zum Ausdruck, während die konservativen Elemente der beiden genannten parlamentarischen Körperschaften mit rühmlichen Eifer an der Organisationsarbeit im Reiche und im Preussischen Staate sich beteiligten. Die Schroffheit der alten Parteigegensätze, so weit dieselben in diesen Körperschaften überhaupt hervortreten, ist eben soweit überwunden, daß sie in der praktischen politischen Arbeit, so leicht und glücklich eine Ausgleichung finden. Ueber die Grundsätze der Preussischen Organisationsgesetze herrscht, natürlich immer, die Ultramontanen ausgenommen, unter allen Parteien ein Einverständnis, daß, wenn man der Kämpfe von 1866 gedenkt, einen fast wunderbaren Eindruck macht. In der Kreisordnung von 1872 ist der Ausgangspunkt für ein zeitweiliges Zusammenwirken aller Parteien des Preussischen Staates gefunden worden. Alle Parteien haben in der Verathung dieses grundlegenden Gesetzes auf das Geltendmachen ihrer besonderen Parteiwünsche verzichtet, und ausschließlich die praktischen Bedürfnisse der Verwaltung in's Auge gefaßt. Ist der Grundgedanke dieses Gesetzes konservativ oder liberal? Wer möchte diese Frage mit einem Worte zu beantworten sich getrauen? Es weht durch dasselbe der frische, kräftige Hauch der Gegenwart. Die Kreisordnung hat mit dem alten bürokratischen System entschieden gebrochen, aber sie hat andererseits in durchaus konservativer Weise an die thatsächlichen Verhältnisse der Gegenwart angeknüpft. Von jedem abstracten Idealismus hat sie sich fern gehalten. Man hat die Elemente zur Verwaltung herangezogen, die wirklich ihrer ganzen socialen Stellung und ihren Ueberlieferungen nach befähigt sind, die Aufgaben, welche der alten Bureaucratie abgenommen sind, zu übernehmen. Eine wirksame und kräftige Verwaltung zu gründen, nicht aber dieselbe zu Gunsten eines Parteinteresses zu schwächen, das war das Ziel der Kreisordnung, das war aber auch das Ziel aller Parteien, die an derselben mitgewirkt haben. In dem Streben nach diesem Ziele begegneten sich die conservative und liberale Partei, indem sie ihre besonderen Interessen dem allgemeinen Interesse des Staates unterordneten und grade deshalb befähigt waren ein grundlegendes Werk zu schaffen, welches in gleicher Weise dem Freiheitsbedürfnis wie dem konservativen Bedürfnis einer kräftigen Verwaltung entspricht.

Mit der Kreisordnung ist aber die Reorganisationsarbeit nicht abgeschlossen, sondern nur eingeleitet. Die gegenwärtig dem Landtage vorgelegten Organisationsgesetze bilden nur die Fortsetzung und notwendige Consequenz jener. Und wie der erste Reformversuch nur gelingen konnte unter der Mitwirkung aller auf dem Boden der Gegenwart stehenden Parteien, so ist auch der Erfolg der weiteren Bemühungen von derselben Voraussetzung abhängig, d. h. davon, daß auch jetzt noch die conservative und liberale Partei an dem Gedanken festhalten, daß die Organisation des Staates nicht dem Interesse einer Partei diene, sondern daß alle Parteien gleichmäßig dem Interesse des Staates dienen, und ihm ihre Sonderbestrebungen unterordnen sollen. Daß es in Preußen eine Fraction der konservativen Partei giebt, die sich noch nicht auf diesen Standpunkt erhoben hat, eine Fraction, die im Herrenhause ziemlich stark vertreten ist und in der Kreuzzeitung ihr Organ findet, ist allerdings eine Thatsache, auf die wir demnächst eingehender zurückkommen werden.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 2. März. Die Mittheilungen über ein neuerdings eingetretenes Unwohlsein des Reichskanzlers sind unbegründet. Derselbe hat gestern ein größeres parlamentarisches Diner gegeben und bei demselben, wie uns versichert wird, auf alle Theilnehmer körperlich den besten Eindruck gemacht. Daß daraus kein Schluß auf den Grad des Nervensystems gezogen werden kann, ist allerdings selbstverständlich, doch ist der Zustand des Fürsten in keinem Falle derart, daß ihm ein Wechsel des Aufenthalts unmöglich und er also genöthigt wäre, den schon für die nächste Zeit ins Auge gefaßten Antritt seines Urlaubs hinauszuschieben. In dem Modus seiner

Vertretung wird, wie wir hören, keine wesentliche Veränderung gegen früher bemerkbar sein. In allen inneren Angelegenheiten des Reichs wird auch diesmal der Präsident des Reichskanzleramts und während dessen Abwesenheit seine bestellten Vertreter für den Fürsten Bismarck zeichnen, während in den auswärtigen Angelegenheiten der Staatssekretär v. Bülow die interimistische Leitung übernimmt und für das Generaldecretat eine bestimmte Abtheilung des Auswärtigen Amtes dem Legationsrath v. Radowik übergeben wird. Im Preussischen Staatsministerium findet Fürst Bismarck an dem Vicepräsidenten Camphausen seinen natürlichen Vertreter. In dieser Weise werden die Geschäfte bis tief in den Sommer hinein geführt werden und dann erst je nach den Umständen und dem Befinden des Reichskanzlers definitive Entschlüsse zu erwarten sein. Die Eventualität einer Parteiführerrolle des Fürsten nach niedergelegtem Amt scheint übrigens in gewissen Kreisen etwas zu ernsthaft genommen worden zu sein. Die Art und Weise, wie der Kanzler selbst auf dem gestrigen Diner sich über diesen Punkt äußerte, soll auf die Anwesenden den Eindruck gemacht haben, als es sich bei diesem Gedanken nur um das Probuft einer launigen Kombination handeln könne.

\* Die Anzeichen, daß die Post- und Telegraphen-Verwaltung des Reiches, deren Oberleitung jetzt provisorisch in eine Hand gelegt worden ist, definitiv vereinigt bleiben werden, mehren sich; die Verbindung von Post- und Telegraphen-Stationen in kleineren Orten ist neuerdings in größerem Maßstabe angewendet worden und auch die größeren Ortschaften werden so weit als möglich darin nachfolgen, ja selbst für Berlin steht eine Verschmelzung der Post- und Telegraphenämter bevor. Wie wir schon vor Kurzem mittheilen konnten, waren es besonders finanzielle Rücksichten, welche die Unterstellung der Reichstelegraphendirection unter das Generalpostamt veranlaßten. Bei dem fortdauernden Deficit, welches die Telegraphen-Verwaltung alljährlich aufzeigte, hatte der Reichstag beantragt, die Gründe dieser Unterbilanz zu untersuchen und Vorschläge bezüglich einer Aenderung zu machen. Nach langen Verathungen kam man endlich zu dem Beschlusse, die unter dem Norddeutschen Bunde vereinigten Behörden nicht nur einem Chef zu unterstellen, sondern auch den Betrieb derselben soviel als möglich zu verschmelzen. Allem Anschein nach wird dieses Mittel den Erwartungen entsprechen. Denn außer der Ersparniß an kostspieligem Raume für besondere Telegraphenstationen und der Verminderung des Personals wird auch der Postdienst durch die Abmachungen des Berner Weltpostkongresses wesentlich vereinfacht, da derselbe nur noch ein Zehn- und Zwanzigpfennigporto zuläßt, und durch Wegfall des Transitportos einen großen Theil an Arbeit verliert. Dazu kommt noch, daß der Generalpostdirector beabsichtigt, auf der bevorstehenden internationalen Telegraphen-Conferenz in St. Petersburg einen Welttelegraphenverein auf denselben Grundlagen wie der Weltpostverein vorzuschlagen — ein Vorschlag, an dessen Annahme bei der Bereitwilligkeit, mit welcher alle eingeladenen Staaten dem Berner Congressprogramm zustimmen, kaum zu zweifeln ist.

\* Betreffs der Ausschließung des Bischofs von Mecklenburg von der Gesamterklärung der übrigen Deutschen Bischöfe suchen Berichte aus dessen Umgebung darzutun, daß Herr Dupon de Loges sich allein wegen seiner Unkenntniß der Deutschen Sprache an dem genannten Akt nicht beteiligt hat. Der Prälat hat es trotz dieses sprachlichen Mangels nicht verschmäht, sich in den Deutschen Reichstag wählen zu lassen und scheint somit bei einer schriftlichen Verwahrung gegen die Staatsgewalt mehr Werth auf die Kenntniß der Landessprache zu legen, als er dies seiner Zeit im Gefolge des Herrn Deutsch bei dem bekannten mündlichen Proteste gethan. Im Allgemeinen wird man wohl an der Ansicht festhalten dürfen, daß trotz der Internationalität der Römischen Kirche die Französischen Prälaten auch bei Rundgebungen im Interesse der letzteren sich von nationalen Anti- und Sympathien nicht frei zu machen vermögen. Wäre dies der Fall, so würde es im bischöflichen Palais schwerlich an Jemandem gefehlt haben, der Herrn Dupont de Loges Sinn und Bedeutung der Deutschen Kollektivklärung klar zu machen gewußt hätte.

\* Ueber die Geschichte des jetzigen Bayrischen Landtags, welche bekanntlich mit der laufenden Session ihr Ende erreicht, erhalten wir von kundiger Seite folgende Mittheilungen: Die Abgeordnetenkammer wurde am Ende des Jahres 1869 gewählt; von 154 Abgeordneten gehörten 83 der sogenannten Patriotenpartei an, die bekanntlich ihren Ultramontanismus hinter der blauweißen Fahne zu verstecken suchte. Die Oberhand gewann die Patriotenpartei dadurch, daß sie erklärte, dem Umsichgreifen des Preussenthums Einhalt thun

zu wollen. Die erste That der neugewählten Kammer war den Fürsten Hohenlohe zu stürzen und den Grafen Bray an seine Stelle zu setzen. Das Uebergewicht der Ultramontanen schien gesichert und man ging schon mit der weiteren Purifikation des Cabinets um, da brach der Krieg mit Frankreich aus. An die Bayrische Kammer trat die Nothwendigkeit heran, sich für ein Zusammengehen mit dem Norddeutschen Bunde oder für eine Anlehnung an das Ausland zu entscheiden. Diese Alternative brachte die Zersekung in die aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte Majorität zu Wege, die nur Furcht und Haß zusammengehalten hatte. Als die Kriegfrage zur Entscheidung kam, schmolz die Patriotenpartei sofort auf 47 Mitglieder zusammen. Wie sehr die Kriegsergebnisse den Bayrischen Liberalen geschadet hatten, trat erst bei den Reichstagswahlen Anfangs 1871 recht deutlich hervor, den von den zu wählenden 48 Reichstagsmitgliedern waren nur 18 Ultramontane. Doch bald erholten sich die Vorkämpfer Roms von dem Schrecken über diese Niederlage wieder; sie bearbeiteten die ihnen willenlos folgende Bevölkerung mit den größten Entstellungen bezüglich des inzwischen ausgebrochenen „Kulturkampfes“ und die öffentliche Meinung schlug mit Ausnahme der protestantischen und gebildeteren Kreise ganz zu ihren Gunsten um. In der Kammer aber konnten die Liberalen die Majorität nicht wiedererlangen und verloren sogar den ihnen bisher ausschließlich gehörigen Vorsitz. Durch verschärfte Agitationen erlangten sie bei den Reichstagswahlen 1873 die Majorität. Dieser Erfolg verdoppelte ihren Muth, in der Kammer wurden allerhand Versuche gemacht, das Ministerium zu stürzen und Neuwahlen herbeizuführen, allein vergeblich. Von der jetzigen Kammer hoffen daher die Liberalen nichts mehr. Sie haben alle ihre Hoffnungen auf die neu zu wählende gerichtet und die für die letzte Session des alten Landtages angekündigten Sturmangriffe sollen nur die bevorstehende Wahlbewegung in ihrem Sinne unterstützen.

Posen, 1. März. Der Dekan von But, Propst Pawlowski in Luffowo (Kr. Posen) ist, wie der Kur. Poz. meldet, heute wegen verweigerter Zeugenaussage in Sachen des Gemeindegeldes verhaftet und durch den Distrikts-Kommissarius Siskowicz in das Kreisgefängniß in Posen abgeführt worden. Demselben Blatte zufolge hat der Landrath des Kreises Gochsien, v. Colmar, an die Präpste, welche zugleich Schulinspektoren sind, eine Verfügung erlassen, in welcher er binnen drei Tagen die Verantwortung folgender Fragen verlangt: Ob sie aus Anlaß der Amtsentsetzung des Erzbischofs eine Adresse an das Metropolitan-Kapitel unterzeichnet, ferner ob sie sich geweigert haben mit dem königlichen Kommissarius zur Verwaltung des Diöcesanvermögens in Correspondenz zu treten, und schließlich, ob sie in Sachen der päpstlichen Delegaten vernommen worden sind und ob sie in solchem Falle Aussage gemacht haben. Von der Verantwortung dieser Fragen wird aller Wahrscheinlichkeit die Belassung oder Enthebung von der Schulinspektion abhängen.

Malchin in Mecklenburg, 28. Februar. In ihrer gestrigen Plenarsitzung hat die Corporation der Ritterschaft, welche von mehr als 200 größtentheils abligen Rittergutsbesitzern besucht war, den Bericht der ritterschaftlichen Committee mit Majorität angenommen und danach als Antwort an die Regierung beschlossen, daß die Ritterschaft auch fernerhin als politische Corporation in ihrer ganzen äußern und inneren Organisation von Bestand bleiben und auf keins ihrer bisherigen Privilegien Verzicht leisten wolle. Neben dieser das künftige Mecklenburgische Oberhaus von etwa 680 Mitgliedern bildenden Ritterschaft soll gleichsam als Unterhaus die Landesvertretung für beide Großherzogthümer gemeinsam bestehen, welche gebildet wird aus 49 Vertretern der Ritterschaft, davon 9 aus Mecklenburg-Strelitz, 22 Vertretern der Landtschaft, d. h. der Magistrat der Städte, 16 gewählten Abgeordneten der Städte und 30 gewählten Vertretern aller Landgemeinden. Es ist fast mehr als Hohn, uns den Vorschlag zu einer solchen Bildung eines künftigen Landtags zu machen und es zu wagen, ihn der Regierung anzubieten; dies empfindet man in allen Kreisen der Mecklenburgischen Bevölkerung nur zu tief. Soll und darf dies noch lange bis in das Ungefisse so fortgehen? Haben deshalb die Mecklenburger 1870 so muthig gekämpft, erfüllen sie fort und fort alle Verpflichtungen gegen das Deutsche Reich mit der lobenswerthesten Treue, daß sie auch fortan noch immer in wahrhaft slavischer Abhängigkeit von einer allen Forderungen der Zeit hermetisch ihr Ohr verschließenden Ritterschaft sich befinden sollen? Wir wollen und müssen unsere Söhne dem Reiche als Soldaten lassen und unsere Reichsteuern zahlen, aber wir wollen und müssen jetzt

endlich auch Schutz und Beistand vom Deutschen Reiche, das allein in unserer Noth und Bedrängniß uns retten kann, erhalten, das ist all und überall jetzt die Stimmung fast der gesammten Westfälischen Bevölkerung.

**Meiße, 25. Februar.** Ein gestern Abend auf der Eisbahn unterhalb der Berliner Meißerbrücke vorbereiteter Eiscorso wurde durch ein sehr bedauerliches Unglück unterbrochen. Das Vergnügen sollte durch ein in großem Stile gehaltenes Feuerwerk gesteigert werden. Während zahlreiche Festtheilnehmer über die Eisfläche dahin fuhren und die Musik lustige Weisen spielte, erpöbten drei mit Feuerwerkskörpern gefüllte Kisten unter furchtbarem Knall. Von den in der Nähe sich befindenden Soldaten verunglückten neun; 3 sind leicht, 6 schwer verwundet. Die letzteren haben sehr schwere Brandwunden am ganzen Körper; der Kopf ist unförmlich angeschwollen, das Gesicht ganz entstellt und geschwärzt. Das Jammergeheul war ein entsetzliches. Einer der Unglücklichen, dessen Uniform unter dem Mantel brannte, lief von Angst getrieben, 10 bis 12 Schritte weit, als der Oberst von Ungern den Armen umfaßte, in den Schnee legte und die Flammen löschte. Sämmtliche Verwundete wurden in das Lazareth überführt. Wodurch die Explosion veranlaßt, hat sich bis jetzt nicht herausgestellt. Wahrscheinlich ist sie durch Zünden einer Kete oder durch eine in der Nähe befindliche bengalische Flamme herbeigeführt.

**Münster, 28. Februar.** Gestern wurde, wie der Westf. Merc. meldet, dem Bischof von Münster eine vom 25. d. M. datirte Verfügung des Münsterschen Kreisgerichts infinuirt, sich zur Verbüßung einer 40tägigen Gefängnißstrafe binnen acht Tagen beim königlichen Kreisgerichte zu Warendorf einzufinden, widrigenfalls die Abführung angeordnet werden müsse. Da die durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 18. März 1874 auferlegte Geldstrafe von 600 M. wegen Unvermögens nicht habe beigetrieben werden können, so sei die entsprechende Haft substituir.

**Strasbourg, 28. Februar.** Bei der hiesigen Genie-Direktion ist sicherem Vernehmen nach vor kurzem Anweisung eingegangen, mit den Vorarbeiten zur Heraushebung der alten Stadtumwallung vorzugehen. Es soll sich dabei in erster Reihe um die Festlegung der einzelnen Linien handeln, um auf Grund derselben mit der Enteignung und dem Ankauf des erforderlichen Terrains vorzugehen. Sowohl vor dem Weisthurmthor (porte nationale) als auch bei der Drangerie sind Ingenieur-Offiziere bereits mit dem Abstecken der neuen Linien beschäftigt; in diesem Jahre wird jedoch voraussichtlich der eigentliche Bau nicht mehr begonnen werden können, da bei einer Ausdehnung der neuen Umwallung von 17 bis 18 Kilometern die nöthigen Vorarbeiten so bedeutend sind, daß sie wahrscheinlich die Zeit bis zum Schluß der diesjährigen Bauperiode vollauf in Anspruch nehmen werden.

### Österreich.

**Wien, 26. Februar.** Das Cabinet Wendheim-Lisza ist eine vollendete Thatsache. Gestern ist die Konferenz, welche aus den Mitgliedern der zwei Parteien (Rechte und linkes Centrum) zur Feststellung des Finanzprogrammes zusammengeführt wurde, „resultatlos“ auseinandergegangen. Baron Wendheim erstattete darüber den Bericht an maßgebender Stelle und erhielt die Weisung, wenn im Verlaufe von 24 Stunden keine Vereinbarung zu Stande kommt, so werde Rodoman Lisza zum Minister-Präsidenten ernannt werden. Diese entschiedene Haltung des Monarchen verfehlte im Schooße der Deak-Partei ihre Wirkung nicht. Die Ernennung Lisza's zum Minister-Präsidenten bedeutete so viel, daß Lisza im Bunde mit Sennyey ein Ministerium aus dem linken Centrum bilden und das Haus sofort auflösen werde. Auf diesen Schrecken ließen sich die „orthodoxen Deakisten“ herbei, den Forderungen Lisza's gegenüber gelindere Saiten anzuklingen. Im Verlaufe des heutigen Vormittags wurde von den Führern der beiden Parteien folgende Grundlage der Verständigung vereinbart: Die für 1875 vom Steuerauschuß angenommenen Geseze sollen durchgeführt, der Rest der Vorlagen einstweilen (?) bei Seite gestellt werden. Im Jahre 1875 soll noch das Deficit mittels Credit-Operationen gedeckt, im Jahre 1876 aber mit dem System des Schuldenmachens gänzlich gebrochen werden. Die von der Opposition wiederholt beantragten Mittel zur Verbesserung der Finanzlage soll das neue Cabinet energisch in Angriff nehmen und das Deficit für 1876 event. durch Erhöhung der Steuern decken.“ Sennyey hat den angebotenen Compromiß für annehmbar erklärt. Baron Wendheim scheint mit demselben auch beim Monarchen auf keinen Widerstand gestoßen zu sein, und somit ist Aussicht vorhanden, daß das neue Cabinet bereits am Montag im Abgeordnetenhause erscheinen kann. Ueber die nächsten Schritte des neuen Cabinets erzählt „Pesti Naplo“, das letzteres ein neues Budgetgesetz vorzutragen gedenke und auch für die Bedeckung der Sorgen werden werde; sobald das geschehen, dürfte der Reichstag aufgelöst werden. Im September soll bereits der neue Reichstag zusammentreten. Dieser Entschluß der Herren Wendheim und Lisza ist sehr begreiflich, da dieser Reichstag, wenn man ihn nicht nach Hause schiebt, noch im Stande wäre, bis Herbst einige Ministerkrisen heraufzubehelzen.

### Frankreich.

**Paris, 28. Februar.** [Special-Correspondenz.] (Circulaire des Ministers des Innern. — Militärcommission. — Herzogin von Mouchy. — Postvertrag mit England. — Das neue Cabinet.) Heute veröffentlicht das „Journal officiel“ die beiden am 25. d. M. von der Nationalversammlung angenommenen Geseze über die Organisation der öffentlichen Gewalt und über den Senat. Sie treten mit dem heutigen Tage in Kraft. Gestern aber, also noch bevor die neue Constitution Gesezestraft erlangt hatte, ist aus dem Ministerium des Innern folgendes Circular ergangen: „An die Armeekorps-Commandanten, die ersten Präsidenten, die Generalprocuratoren, Präfecten und Seepräfecten. Die constitutionellen Geseze sind mit 436 Stimmen gegen 261 angenommen worden. Nach dem Schluß der Sitzung hat der Präsident

der Republik Herrn Buffet beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden. Nach wie vor der Annahme der constitutionellen Geseze ist der Präsident der Republik fest entschlossen, an den conservativen Principien festzuhalten, welche die Basis seiner Politik seit der Uebernahme der Gewalt aus den Händen der Nationalversammlung gebildet haben. Das neue Cabinet wird diesen Principien folgen müssen, denen Herr Buffet nicht weniger ergeben ist, als der Marschall Mac Mahon. Der Präsident der Republik rechnet auf die Hilfe und Ergebenheit aller Behörden, die ihn in so loyaler Weise bisher unterstützt haben.“ Das scheint das angekündigte Manifest des Marschalls sein zu sollen. Die Renitenz einer großen Anzahl von Präfecten, die sich seit Declaration der definitiven Republik ausspricht, wird dadurch schwerlich beseitigt werden. — Vor kurzem konnte ich Ihnen mittheilen, daß eine militärische Commission eingesetzt worden war, welche das Avancement der Offiziere neu regeln sollte. Diese Commission hat sich jetzt, nachdem sie mehrere Sitzungen abgehalten, mit der Erklärung vertagt, daß sie vor Annahme des Gesezes in dritter Vertagung keine definitive Beschlüsse fassen könne. — Gestern Abend fand ein glänzendes Fest bei der Herzogin von Mouchy statt, auf welchem nur die Kaiserin Eugenie fehlte, um den Zuschauer vollständig in das Kaiserreich zurückzuwerfen. Von bonapartistischen Familien waren anwesend die Murat, Abrantes, Padua, Feltre, Bourgoing, Abatucci, Magnanon etc., von Diplomaten der Gesandte Belgiens, Baron von Bregens, der Dänische Vertreter Graf Moltke, der Englische Votschaftssecretär Lord Lytton etc. Während der Soiree herrschte die heiterste Stimmung und aus allen Gesprächen löbte die Freude hervor, die Pietri's neueste Weisung hervorgerufen, daß die Präsidentschaft Mac Mahon's unzweifelhaft zum Kaiserreiche führen müsse. — Der Postvertrag zwischen England und Frankreich vom Jahre 1870 ist jetzt dahin erweitert worden, daß vom 1. April an Postmandate zwischen allen Französischen und Englischen Postanstalten versandt werden können, während bisher solche von England aus nur an die Pariser Stabstasse zulässig waren. — Der „Moniteur universel“, das Organ des Herzogs von Decazes, enthält folgende bemerkenswerthe Stelle: „Die Republik ist durch das Votum vom 25. Februar errichtet. Thatsächlich existirte sie schon vorher, sie hat indeß an jenem Tage eine legale und kräftige Bestätigung erhalten, deren Konsequenzen sich in dem Verhalten der Regierung äußern werden. Die Dinge können nach der Abstimmung vom letzten Donnerstag nicht so bleiben, wie sie vorher waren. Mancher Minister, welcher wohl oder übel vor kurzem noch genügt, kann heute offenbar nicht mehr genügen. Niemand bildet sich ein, daß das neue Cabinet, dessen Formation Herrn Buffet anvertraut ist, eine bloße Wiederholung des am 6. Januar entlassenen Ministeriums sein wird. Die Annahme, daß das neue Ministerium sich darauf beschränken werde, die Politik des vorangegangenen nachzuahmen, ist falsch; es wird einen andern Weg einschlagen, ohne in irgend ein Extrem zu verfallen. Sicher wird es jene mit Festigkeit gepaarte Mäßigkeit an den Tag legen, die Herrn Buffet charakterisirt.“

**Paris, 1. März.** Die Forderung, die Bonapartisten aus der Verwaltung zu entfernen, tritt nicht zum ersten Mal an den Marschall-Präsidenten heran. Schon früher haben die Orleansisten und erst vor kurzem hat ihm der General Chabaud-Latour, welcher, obgleich er unter dem Kaiserreich Dienste genommen, doch stets Orleansist geblieben und als solcher auch früher bekannt war, die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes vorgeschlagen. Aber der Marschall hat erwidert: „Das will ich nicht. Ich habe selbst unter dem Kaiserreich gedient, und wenn die Beamten sich im Uebrigen gut führen, widerstrebt es mir sie bloß deshalb, weil sie Bonapartisten sind, abzusehen.“ Da der Präsident nicht leicht von seiner persönlichen Stimmung abgeht, ist diese Aeußerung von Bedeutung für die Gegenwart; dazu kommt, daß derselbe Grund, welcher Herrn v. Broglie veranlaßte, die Verwaltungsposten mit Bonapartisten zu besetzen, noch immer vorherrscht. Es giebt nämlich weder orleanistische noch legitimitische Candidaten in genügender Zahl für die Präfecturen, Mairieen u. s. w.; will man also keine Bonapartisten, so muß man — Republikaner nehmen; ein Schritt, der dem Elysee unendliche Ueberwindung kosten würde! Alles das sieht noch nicht sehr nach einer schnellen und leichten Verständigung zwischen der neuen Majorität und dem Marschall aus. Inzwischen ist das rechte Centrum in großer Gährung begriffen. Die halb bonapartistische und ganz antirepublikanische Gruppe desselben will sich aussondern und, vielleicht unter Fourton's Führung eine besondere Fraction bilden. Andererseits hat Herr Pradié versucht, den legitimitisch angehauchten Flügel des rechten Centrums mit dem ins Orleansistische schillernden Theile der gemäßigten Rechten zu einer Union conservatrice wieder zu vereinigen. Drittens sängt die Gruppe Lavergne an, mit der Haltung der hohen Regionen unzufrieden zu werden; sie will, daß man die neugeschaffenen Verhältnisse ehrlich durchführe, und droht mit näherem Anschluß ans linke Centrum, wenn die Politik Broglie am Ruder bleibt. Das letztere wäre ein tödlicher Schlag für diejenigen, welche an den Wiedereinbau der alten Majorität denken; denn wenn die ehrlichen Republikaner sich consolidiren, haben sie die Majorität. Herr v. Broglie und Herr Vacher bemühen sich nach Kräften, die auseinanderstrebenden Bruchstücke zusammenzuhalten. Aufdret-Pasquier gilt, wie es scheint, den „Conservativen“ auch bereits für anrühlig; der Marschall selbst soll sich gegen seinen Eintritt ins Cabinet ausgesprochen haben. Die Linke aber will ihn entweder als Minister oder als Kammer-Präsident sehen. Buffet wird viel zu vermitteln finden, ehe er ein Cabinet bilden kann!

### Italien.

**Rom, 27. Februar.** [Special-Correspondenz.] (Verhaftungen wegen Sozogen. — Vertrag mit Frankreich. — Mac Mahon und Garibaldi. — Garibaldi's Umzug.) Die Verhaftungen in Folge der Ermordung Sozogeno's dauern

noch fort und erst in der letzten Nacht hat man wieder zwei sehr bekannte Persönlichkeiten unter auffallenden Umständen festgenommen. Die eine derselben ist der frühere Deputirte Luciani, ein geborener Römer, welcher seit Jahren publicistisch thätig und der Italienischen Regierung aus ihrem Wege von Turin bis nach Rom gefolgt ist. Giuseppe Luciani ist vor wenigen Jahren aus Rom emigriert, hat danach noch kurze Zeit in Turin studirt und trat in die Redaktion der dort erscheinenden „Gazetta del Popolo“ ein. Nach 1870 lehrte er in seine Vaterstadt zurück blieb Korrespondent des genannten Turiner Blattes und verband sich eng mit der „Capitale“, die seine Wahl in die Gemeindevertretung, in den Provinzialrath und die Deputirtenkammer vertrat. In der letzten Zeit war Luciani mit Sozogeno in Streit gerathen, weshalb er von der „Capitale“ in gewohnter leidenschaftlicher Weise angegriffen wurde; man vermuthet daher in der Ermordung Sozogeno's einen Macheaft seinerseits und beobachtete ihn in der letzten Zeit. In der letzten Nacht nun drangen Polizisten in seine Wohnung man fand ihn auf dem Boden hockend in einem Kofen verstreckt, aus welchem man ihn zitternd hervorzog und abführte. Der andere Verhaftete ist jener Amati, welcher durch seine Agitationen den Sturz des Syndikus Grafen Pallavicini und des gesammten Magistrats in Rom herbeiführte, eine hier sehr verhaßte und gemiedene Persönlichkeit, zwischen der und Luciani seit längerer Zeit ein enges Freundschaftsverhältniß bestand. — Zwischen Italien und Frankreich ist in diesen Tagen folgender Vertrag betreffend die Civilstandsacte der beiderseitigen Staatsangehörigen abgeschlossen worden. Beide Regierungen verpflichten sich gegenseitig legalisirte Verzeichnisse der Geburten, Heirathen und Todesfälle, die ihre Angehörigen betreffen, mitzutheilen. Die Aufstellung und Zusendung dieser Verzeichnisse, die dem Landesgebrauche gemäß einzurichten sind, geschieht kostenfrei. Alle sechs Monate werden die Auszüge der genannten Civilacte der Französischen Gesandtschaft in Rom und der Italienischen in Paris übermittelt. Es wird ausdrücklich anerkannt, daß der Austausch der genannten Verzeichnisse der Nationalitätsfrage nicht vorgreift. — Der angebliche Brief des Marschall Mac Mahon an Garibaldi machte hier großes Aufsehen, doch stellte sich, wie vorauszu sehen, heraus, daß derselbe gar nicht geschrieben worden ist. Die Sache verhält sich einfach so: Kurz nach der Veröffentlichung des Perrot'schen Verdicts über die Kriegsoperationen im östlichen Frankreich empfing der Marschall den Italienischen Militärattaché Oberst Lanra. Dabei kam der Perrot'sche Bericht zur Sprache und der Präsident der Französischen Republik sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Bericht so leidenschaftlich gefallen sei. Er selbst, so äußerte sich der Marschall, werde die Dienste des General Garibaldi für Frankreich nicht vergessen; auch könne Niemand, der ihn jemals im Kampfe gesehen, an seinem Muth und seiner Wachsamkeit zweifeln. Jrgend eine andere Kundgebung des Marschall-Präsidenten hat nicht stattgefunden. — Vorgestern ist es endlich dem Magistrat gelungen, Garibaldi für die Dauer seines hiesigen Aufenthalts definitiv unterzubringen. Der Syndikus hat den Alten selbst abgeholt und nach der Villa Cafalini Sant' Agnese vor der Porta Pia überführt. Diese Villa ist erst vor kurzem erbaut und von dem Besitzer, einem Fuhrwerksbesitzer, nach in ziemlich rohem Zustande an den Magistrat auf fünf Monate vermiethet worden. Man hat das Haus in aller Eile in leidlichen Zustand versetzt und nöthig mit Möbeln ausgestattet, um den General aus der ihm laßigen innern Stadt zu entfernen. Garibaldi wohnt jetzt kaum 200 Meter von der Villa Malatesta, die der König während seines hiesigen Aufenthalts häufig zu bewohnen pflegt.

### Spanien.

Ueber eine der Ursachen, welche die elende Kriegführung der Regierungs-Armee befanden, macht der Korrespondent der Köln. Ztg. eine sehr interessante Bemerkung: „Man hat sich hier, sagt derselbe, seit Langem in einen barbarischen Dünkel und Größenwahnsinn eingewiegt, weil man keine Gelegenheit zum Prüfen und Vergleichlichen suchen oder finden wollte. Eine lebendige Parodie eines Generals, wie Rowillas, der Befehl von Monreal, erklärte Jedem, der es hören wollte, daß Moltke ein unter aller Kritik stehender Stratege sei. Der Madrider Imparcial bedauerte während des Deutsch-Französischen Krieges, daß die Spanische Regierung nicht ein einziges Regiment Spanischer Soldaten nach Frankreich schicken könne, um den Franzosen zu zeigen, wie man die Preußen besiege. Es war ein Dogma, daß der Spanische Soldat unvergleichlich, die Spanische Armee unüberwindlich sei. „Nuestra artilleria“ hieß es immer und überall, „es la mejor del mundo.“ Freilich, so lange sie nur gegen Flinten zu kanoniren hatte. Jetzt hat man endlich einen halbwegs ernstlichen Feind vor sich, und in dem lächerlich aufgeblähten Schaum zerplatzt eine Blase nach der andern.“ Ueber neue Scheußlichkeiten der Carlisten berichtet derselbe Korrespondent: Wer immer auf der Landstraße jetzt den Unholden in die Hände fällt, wird ohne Erbarmen todtgeschlagen, wenn nur der geringste liberale Matel an ihm haftet. Gestern widerfuhr das zwei armen Fuhrleuten aus Baraloain in der nächsten Nähe dieser Stadt bei Puyo. Sie erblickten, mit ihren Maulthieren über die einsame Landstraße ziehend, eine aus einem Bersted hervorbrechende Partida, und da sie wußten, daß sie in ihrem Dorfe als Liberale verschrieben waren, so ließen sie ihre Habe im Stich und suchten vor dem drohenden Verderben in die Weinberge zu entfliehen. Der Jüngere von den Weiden entkam, der Gefährte aber bereits älter an Jahren und steif von Arbeit, wurde eingeholt und mit vier Schüssen niedergestreckt, dem Carlisengott zum wohlgefälligen Opfer. Natürlich ist der Schrecken eben so groß wie die Entrüstung über solche Unmenschlichkeit, und wer die kleinste Reise zu machen hat, geht mit Zittern und Zagen und nie ohne den Schutz einiger Bayonette auf den Weg. Es gehen sehr unheimliche Gerüchte um bezüglich des Looses der armen Soldaten, die bei Lacar und Murillo als Gefangene oder Verwundete den Carlisten in die Hände gefallen sind. Die von Mendixi veröffentlichten Listen geben keine Auskunft

über etwa 200 Vermißte und man vermuthet mit nur zu großer Wahrscheinlichkeit, daß dieselben über Weg zwischen Lacar und Estrella hingemordet worden sind.

\* Daß der Bund des Vatican's trotz der erfolgten Anerkennung Alfons XII. noch immer kein vollkommener und unbedingter ist, zeigt ein Differenzpunkt, welcher, wie wir hören, in den letzten Tagen zwischen der Madrider Regierung und der päpstlichen Kurie entstanden ist. Das Kabinett Alfons's hatte sich bemüht, den Papst zur Wiederbesetzung der erledigten Spanischen Bischofsitze zu vermögen, damit dem formellen Akt der Anerkennung auch die Bethätigung der wieder angeknüpften Beziehungen folge. Der Papst erklärte sich bereit, diesem Verlangen in Bezug auf diejenigen Provinzen nachzukommen, in denen die jetzige Regierung thatsächlich anerkannt ist. Die letztere dagegen hat gegen diese Beschränkung protestirt und ihr Verlangen auch ausdrücklich auf die von den Karlisten besetzt gehaltenen Landes-theile ausgedehnt, weil auch die Anerkennung seitens der Kurie eine unbeschränkte gewesen und die Regierung in der That das Herrschaftsrecht für den gesammten Umfang des Landes für sich in Anspruch nehmen müsse. Die Sache ist zur Stunde noch nicht erledigt, doch hat man im Vatican als Auskunfts-mittel vorgeschlagen, die Bischofsitze in den karlistischen Provinzen einstweilen nur mit „eventuellen“ und zwar „neutralen“ Prälaten zu besetzen, welche je nach dem Ausgange des Bürgerkrieges von dem definitiven Herrscher bestätigt oder abgelehnt werden sollen, bis dahin aber weder für den einen noch für den anderen der kämpfenden Theile Partei ergreifen dürfen. Man hält es mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen für wenig wahrscheinlich, daß die Spanische Regierung auf dieses Ansuchen eingehen wird, welches ihre Autorität nur schädigen kann. Der päpstliche Nuntius aber wird sich keinesfalls früher nach Madrid begeben, als bis die Entscheidung des dortigen Kabinetts bezüglich des neuen päpstlichen Vorschlags in Rom eingetroffen ist.

### Amerika.

Zu der Ausweisung der Jesuiten aus der Provinz Pernambuco schreibt die Allg. Ztg. in Rio de Janeiro: der Präsident der Provinz Pernambuco veröffentlicht die Documente, welche die Polizei bei der Hausdurchsuchung in dem Versammlungsorte der Jesuiten mit Beschlag belegt hat. Es sind dies folgende elf Briefe: Nr. 1. Geschrieben von dem Jesuiten Joseph Laffemby in Liverpool an den Jesuiten Pater Rocha. Nr. 2. Von dem vorgenannten Jesuiten an einen anderen Collegen. Nr. 3. Vom Dr. Jose Severiano de Souza an den Jesuiten-Pater Rektor Sottovia. Nr. 4. Von einem gewissen Carlos Novelli an den Rektor Sottovia. Nr. 5. Vom Dr. Tarquinio Braulto de Souza Amarantio an den vorgenannten Pater Sottovia. Nr. 6. und 7. Vom Bischof de Olinda an den Pater Sottovia. Nr. 8. Vom Jesuiten Pater Antonio Duorati an den Vicar Francisco de Araujo. Nr. 9. Vom Professor Navier Ribeiro an den letztgenannten Vicar. Nr. 10 und 11. Vom Baccalaureus Souza Kangel an den Pater Sottovia. Da durch diese und andere Documente, so wie sonstige Beweise klar dargethan ist, daß die in der Provinz Pernambuco sich aufhaltenden fremden Jesuiten, uneingeschrankter des guten Empfanges, der ihnen wurde, die Gaste-freundschaft verlegt, indem sie, anstatt Frieden zu stiften und Liebe, Einigkeit und Gehorsam zu predigen, wie es die Lehre unseres Herrn Jesu Christi vorschreibt, Zwietracht zwischen Kirche und Staat gesät und das Volk gegen die Obrigkeit aufgewiegelt haben, welche letztere Thatsache zu Blutvergießen geführt hat, so erkennt die Regierung, daß die Anwesenheit dieser fremden Jesuiten eine fortwährende Gefahr für die öffentliche Ordnung und Ruhe des Landes ist, und beschließt deshalb deren sofortige Verhaftung und Verweisung aus dem brasilianischen Staatsgebiete.

### Afrika.

Die telegraphisch aus Aben gemeldete Eroberung von Mombasa oder Mombaza hat eine längere Vorgeschichte, deren vorletztes Stadium ein Aufstand war. Der Geiz des Sultans von Zanzibar und dazu die Furcht, daß durch die Verträge mit England der einträgliche Sklavenhandel den Todesstoß erleiden würde, hatten die dortigen Unterthanen des Sultans zur Empörung gereizt. Es waren nicht die Masake, die Erbfeinde der Familie des Sultans Burgasch, sondern eigene Truppen desselben unter der Führung eines seiner Verwandten, welche mit den Aufständischen das Fort Mombasa besetzten und zwei Monate inne hatten. Die Sache wurde für Burgasch bedenklich, und er ließ durch den Englischen Konsul den commandirenden Offizier des Englischen Geschwaders bitten, den Platz zu nehmen. Dies geschah, zwei Englische Kriegsschiffe führten die nicht gerade schwierige Aufgabe aus. Mombasa war von 22 alten glatten Geschützen vertheidigt, und die Schiffe hatten nichts zu thun, als sich außerhalb des Schußbereiches zu halten und mit ihren weittragenden Kanonen das Fort zu bombardiren oder schnell zu verlassen und die feindlichen Batterien von der Seite zu fassen. Sie überlieferten den Platz, nachdem sie ihn eingenommen, dem Sultan Burgasch. Ob das Englische Geschwader recht daran that, den Sultan zu unterstützen, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. von dem jetzigen Britischen Consul in Zanzibar ist freilich nicht viel Kluges zu erwarten. Die Englische Regierung nimmt indessen jetzt gern Gelegenheit, dem Sultan Freundlichkeiten zu erweisen; auch hat sie kürzlich noch ihm ihren Dank für die Ueberlassung der Insel Baury ausgesprochen, welche er dem commandirenden Seeoffizier des Britischen Depots in Zanzibar überwiesen hat. Ein anderes Telegramm meldete einen Kampf mit Schiffsbesatzungen in Mozambique. Die Macht der Portugiesen in Mozambique ist sehr gering und reicht nicht viel weiter als ihre Kanonen. Die Portugiesischen Beamten waren von den Negern zurückgeschlagen worden und baten den Capitän des Englischen Kriegsschiffes Thetis, die feindliche Stockade zu nehmen und das Schiffsbesatzung zu zerstören, was denn auch geschehen zu sein scheint.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. März. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß die päpstliche Bulle vom 5. Februar erste Erwägungen der Regierung veranlaßte, deren Ergebnisse binnen Kurzem an die Öffentlichkeit gelangen würden.

München, 2. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die Artikel 1-46 des Gesetzesentwurfes über die Rechtsverhältnisse der Militärbeamten durchberathen. Für den Entwurf sprachen die Abgeordneten Dr. Freitag und Schüttinger. Artikel 1 wurde mit 71 gegen 62 Stimmen, die übrigen Artikel in demselben Stimmenverhältnisse angenommen. Zur Annahme des gesammten Entwurfes, welcher 162 Artikel umfaßt, ist Zweidrittel-Majorität erforderlich. Die Verathung wird morgen fortgesetzt.

Wien, 2. März. Die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. Februar eingebrachte Interpellation des Abgeordneten Jürz betreffend das Schreiben des Ober-Landesgerichtspräsidenten v. Hein an den Baron v. Wittmann als Präsidenten des Gerichtshofes im Prozesse Dsenheim wurde heute vom Justizminister beantwortet. Der Minister erklärte, das Schreiben sei ein vertrauliches Privat Schreiben gewesen, das eine Rüge nicht enthalten habe. Der Vater des Barons v. Wittmann habe gebeten, von der Ausföndigung des Schreibens, welches niemals zu einer Beschwerde Anlaß gegeben haben würde, Abstand zu nehmen. Die Regierung sei von der Nothwendigkeit durchdrungen, die Unabhängigkeit des Richterstandes zu schützen. Ob der Präsident v. Hein seine Befugnisse überschritten habe, darüber habe der Senat des obersten Gerichtshofes zu entscheiden, dessen Ausspruch herbeizuführen, die Regierung nicht gekümmert habe.

Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet, daß Hofrath Weber, der technische Consulent des Handelsministers, mit dem Ablauf seines Anstellungsvertrages am 31. Mai d. J. aus dieser Stellung ausscheiden werde.

Pest, 2. März. Das abgetretene Ministerium ist heute vom Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen worden. Der Kaiser empfing darauf das neue Ministerium, dessen neu eingetretene Mitglieder den gesetzlichen Eid ableisteten.

3. März. Das Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung des bisherigen und die Ernennung des neuen Ministeriums. Ditto und Pauler erhielten das Großkreuz des Leopoldordens; ein Hand Schreiben des Kaisers an Ghyzzy ertheilt dessen aufopfernde Thätigkeit an und erjucht um dessen fernere Unterstützung; Bichy, Szapary und Bartal drückt der Kaiser seine Anerkennung aus.

Paris, 1. März. Die Bonapartisten machen große Anstrengungen, um die Ernennung eines ihnen feindseligen Kabinetts zu verhindern. Sie setzen ihre Manöver mit größter Energie fort. Die Befürchtungen, welche dieser, als herrschend, finden ihren Ausdruck in der Absendung dreier hiesigen, für bonapartistisch geltenden Regimenter in die Provinz.

Heute wurden in Paris die Staatsgesetze unter dem Titel „Republique Francaise, Lois constitutionnelles“ angeschlagen. Gleiches soll in allen Gemeinden Frankreichs geschehen.

Heute hat der Gouverneur von Lyon, General Bourbaki, in Vienne ein republikanisches Blatt, La Renaissance, unterdrückt.

Der Gemeinderath von Dyan ist suspendirt und durch eine Gemeinde-Kommission ersetzt worden.

2. März. Buffet conferirte heute Nachmittags mit Mac Mahon, sodann mit Broglie und Decazes. Es heißt, er habe die Neubildung des Cabinets übernommen.

3. März. Buffet übernahm bei der Besprechung mit Mac Mahon die Neubildung des Cabinets noch nicht; er hat, den Antrag überlegen und mit einflussreichen Deputirten Rücksprache nehmen zu dürfen.

Bei der Unterredung mit Mac Mahon erklärte Buffet, er könnte die Bildung des Ministeriums zur Zeit nicht übernehmen, da seine Anwesenheit in der Nationalversammlung als Präsident nothwendiger sei; er werde aber seinen Einfluß auf die maßgebenden Persönlichkeiten geltend machen, um die Konstituierung des Cabinets herbeizuführen, ohne in dasselbe selbst eintreten zu brauchen. Ueber das Programm und die Personenfrage sind Buffet und Mac Mahon vollkommen einig. Gestern Abend war Buffet nicht mehr bei Mac Mahon, der auch keine weiteren Persönlichkeiten empfing.

Versailles, 2. März. [Nationalversammlung.] Der Justizminister wünscht morgen die Verathung des Savary'schen Berichtes über die Wahl in Nievre. Savary beantragt die Vertagung bis nach Konstituierung des Ministeriums. Die Nationalversammlung beschloß die Vertagung bis nach vollendeter Reformirung des Ministeriums.

London, 2. März. Die Deutsche Brigg „Zanzibar“, welche mit Kohlen von Hartlepool nach Zanzibar ging, ist unterwegs mit der Norwegischen Bark „Mattania“ zusammengestoßen und in beschädigtem Zustande in Plymouth eingelaufen. — Wie aus Aden telegraphisch gemeldet wird, ist daselbst ein Boot des im rothen Meer gefohrten Dampfers „Hongkong“ glücklich angelangt. Auf demselben haben sich der Capitän und 17 Mann gerettet. 12 Mann sind umgekommen.

Die Homerulers haben gestern eine Konferenz gehalten, worin sie beschloßen, bald nach Ostern den Antrag auf Wiederherstellung des Reichstages einzubringen. Der Antrag ist müßiger gehalten, als der im vorigen Jahre gestellte. Butt giebt die Führerschaft des conservativen Theiles der Homeruler auf. — Die Pairs halten morgen eine Zusammenkunft bei dem Herzog von Richmond zur Beschlußfassung über das Schicksal des Gerichtsreform-Gesetzes. Die Rabikalen halten Versammlungen zur Bildung einer geschlossenen Partei auf Grundlage eines breiteren Programmes.

Brüssel, 2. März. Der Deputirte Lehardy Beauclien richtete in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer das Ersuchen an die Regierung, die diplomatischen Actenstücke, betreffend die Stellung, welche Belgien zu dem Deutsch-Französischen Kriege und während desselben eingenommen habe, der

Kammer vorzulegen; derselbe forderte ferner die Regierung auf, bei den bevorstehenden internationalen Conferenzen in Petersburg möglichst dahin zu wirken, daß durch einen besonderen Artikel der auf Grundlage der Conferenz-Verathungen abzuschließenden Convention die Unverletzlichkeit der neutralen Staaten sanctionirt und ihr ein wirksamer Schutz verliehen werde. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten versetzte darauf, die fraglichen Actenstücke demnächst vorzulegen.

Washington, 3. März. Auf bringende Empfehlung Grants und Vistows stimmte der Senat nochmals über die Einkommenbill ab und nahm dieselbe an. Die Repräsentanten nahmen mit 149 gegen 80 Stimmen eine Resolution gegen die Intervention der Bundesregierung in Arkansas an.

Havana, 3. März. General-Capitän Concha verließ Cuba.

### Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 4. März, Nachm. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Cultusminister Dr. Falk einen Gesetzentwurf vor bezüglich der Einstellung des den Bisthümern und deren Geistlichen bisher gewährten Staatszuschusses. — Nach Andeutungen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ steht die Squestration des kirchlichen Vermögens zu erwarten.

### Locales.

Der Tod hält dieses Jahr in unserer Stadt eine reiche Ernte. Er schont nicht Jung noch Alt. Am Mittwoch wurde wieder einer unserer geachteten Bürger, ein Ehrenmann in vollem Sinne des Wortes, der Königl. Bau Rath Herr Vleck zu Grabe getragen. Eine lange Reihe von Jahren gehörte er unserer Stadt an und wirkte unablässig für Verbesserung des Hafens durch schwierige Wasserbauten, bis ihn, den geistig frischen und körperlich rüstigen Greis, nach kurzem Krankenlager eine acute Krankheit, seinem Verufe, den trauernden Seinen und zahlreichen Freunden und Verehrern entriß. Als Freimaurer wurde der Verewigte von der Loge aus begraben, woselbst Herr König eine ergreifende Leichenrede hielt und die Kapelle des Herrn Raabe erhebende Chordale spielte. Dem Zuge nach dem nahe gelegenen Friedhofe folgte ein großes Gefolge Leidtragender, die Spitzen der Königl. und städtischen Behörden und des Militärs waren darunter; der Herr Loosentcommandeur und die Loosen, sämtliche Hafen- und Hafenbau-Beamte, sowie die Arbeiter beim Hafenbau. Auch die Schiffszimmerer hatten sich mit ihrer Gewerkschaft dem Zuge angeschlossen. Am Grabe wurde nicht gesprochen, aber die feierlichen Klänge eines Chorals ertönten, als man den Sarg, der die theure Hülle des Entschlafenen barg, ins Grab senkte. Still und ernst entfernten sich die Leidtragenden; sie hatten einem guten Manne das letzte Geleit gegeben.

\* [Venedig.] Heute ist das Venedig unseres vielbeliebten und vielgeliebten Komikers und Charakterspielers Herrn Plönsky. Wir brauchen nur daran zu erinnern und Alle Alle kommen, um demselben die gebührende Anerkennung zu bezeugen. Auch die Wahl des Stückes kann als die glücklichste bezeichnet werden, dasselbe ist eines der beliebtesten der Theaterwelt. So verspricht dieser Theaterabend einer der genussreichsten und ergößlichsten der ganzen nunmehr zu Ende gehenden Saison zu werden.

\* Inhalt der am 2. huj. erschienenen Nr. 9 des „Königsberger Handelsblattes: Verwaltungsbericht der Korporation der Königsberger Kaufmannschaft. — Locales. — Königsberger Wochenbericht. — Correspondenzen und Börsenberichte aus Königsberg, Riga, Danzig, München, Leipzig und Odeffa. — Der auswärtige Handel Rußlands. — Inzerate. — Miscellen. — Handelsregister und Concursnachrichten.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 4 März.  
Geboren: Dem Arbeiter Friedrich Schubies ein Sohn. Dem Handelsmann Benjamin Wolff eine Tochter. Dem Ziegler Theodor Woljan ein Sohn. Dem Schneidergesell Ferdinand Walter eine Tochter. Eine unehel. Tochter.  
Gestorben: Arbeiter Christian Braun 65 Jahr alt. Arbeiter Carl Weischnur 38 Jahr alt.  
Aufgehoben: Steuermann Charles Gustav Grau mit Hermine Henriette Julie Klein.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Julius Büttner mit Fr. Elisabeth Gutzeit in Königsberg. Herr Carl Kaufmann in Kirchnehen mit Fr. Ida Bösmick in Altst. Ziegelhof.  
Geboren: Eine Tochter Herrn Lithogr. Hermann Schwarz in Königsberg. Herrn Oberförster Borittau in Jablonken. Ein Sohn Herrn Herrmann Wunderlich in Ruß, Herrn Vertriebs-Secretär Oscar Knospe in Altst.  
Gestorben: Fr. Sara Wiewler, Frau Pfarrer-Wittwe Mathilde Bock in Königsberg, Herr Obersteuer-Zuspektor, Hauptmann a. D. Laurel in Marggrabowa.

### Fremden-Report.

British Hotel. Ingenieur Kahlitz aus Königsberg. Kaufl. Bärgwald und Krone aus Berlin, Farnbacher aus Leipzig, Vade aus Bremen.  
Victoria-Hotel. Kaufleute Burbaum aus Bamberg, Kleinau und Wittowski aus Berlin, Bruder aus Altst, Wiggand und Waldecker aus Bielefeld.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amlicher Königsberger Börsenbericht.  
Königsberg, 3. März. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Rtl. 131/32pf. 173 Mk. bez., 129pf., 130pf., 132pf. und 133pf. 174 Mk. bez.,

176 1/2 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 128/29 pfd. 160 Mt. bez., 130 pfd. 163 1/2 Mt. bez., 132/33 pfd. 167 Mt. bez., 168 1/2 Mt. bez. — Roggen loco unverändert, inländischer per 1000 Kil. 116/17 pfd. 125 Mt. bez., 122/23 pfd. 131 1/2 Mt. bez., 124 pfd. 133 1/2 Mt. bez., 125/26 pfd. 136 1/2 Mt. bez., 126 pfd. 137 1/2 Mt. bez., 127 pfd. 139 1/2 Mt. bez., 128 pfd. 141 1/2 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 120/21 pfd. 126 1/2 Mt. bez.; pro März — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 134 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 134 Mt. Br., 132 Mt. Gd. — Gerste flau, loco große per 1000 Kil. 134 1/2 Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mt. bez. — Hafer flau, loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; pro März — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 153 Mt. Br., 151 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Gd. — Erbsen, loco weiße per 1000 Kil. 161 Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Weizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizenröhre loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotte per 50 Kil. 37 1/2 Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. 40 1/2 Mt. bez., 52 1/2 Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. 52 1/2 Mt. bez. — Thymothum loco per 50 Kil. — Mt. bez. — Rübsil loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinsil loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsil loco per 50 Kil. — Leinsil loco per 50 Kil.

**Spiritus-Vericht.** Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 55 Mt. 50 Pf. bez.; pro April 57 Mt. 50 Pf. bez.; pro Frühjahr 58 Mt. bez.; pro Juli 61 Mt. 50 Pf. bez.  
NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Markt u. Pfennigen für Weizen pro 85 Pf. — Roggen pro 80 Pf. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70 Pf. — Hafer pro 50 Pf. — Erbsen, Bohnen, Weizen pro 90 Pf. — Rübsaat und Dottersaat pro 70 Pf. an und sind nicht amtlich notirt.  
**Spiritus-Vericht** (nicht amtlich) vom 3. März.  
Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco durch große Zufuhr

gebrückt, Termine matter, loco 56 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., 55 1/2 Mt. bez.; pro März 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro April 58 Mt. Br., 57 1/2 Mt. Gd., 57 1/2 Mt. bez.; pro Frühjahr 59 Mt. Br., 58 Mt. Gd., 58 Mt. bez.; pro Mai-Juni 60 Mt. Br., 59 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 61 Mt. Br., 60 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 62 Mt. Br., 61 1/2 Mt. Gd., 61 1/2 Mt. bez.; pro August 63 1/2 Mt. Br., 62 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Septbr. 64 1/2 Mt. Br., 63 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.

**Berliner Börse.**

Berlin, 2. März. Nach der Flauheit der letzten Tage folgte heute die erste Erholung, welche jedoch nicht von hier aus, sondern von Paris aus in Scene gesetzt wurde; Italiener und Engländer, Franzosen und Lombarden beteiligten sich zunächst daran und rissen auch die lokalen Werthe namentlich Eisenbahnen langsam mit sich. Doch schon um die Mitte der Börsenzeit trat eine Ermattung ein, welcher allerdings ein fester Schluß folgte. Besondere Gründe für diese Besserung lagen nicht vor, weshalb auch das Zutrauen und regere Geschäftsthätigkeit fehlten. Der Ausweis der Preuß. Bank, welcher eine Zunahme der Anlage um etwa 5 Mill. Mark zeigte, blieb unbeachtet. Wir notiren: Franzosen 529-950-529, Lombarden 237,50-8, Credit-Actien 394,50 bis 5,50-4,50-5, Dester. Papierrente 65,10, Türken 43,40, Consols 105,75, Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 153 1/2 bis 4 1/2-153 ziemlich lebhaft umgesetzt, Dortmund Union blieb zu 23-22,75-23 und Laurahütte zu 110,50-111,50-110,25 ruhig. Unter den Eisenbahnen zogen neben den Rheinisch-Westfälischen namentlich Magdeburg-Leipziger und Halberstädter, Nordbahn und Rumänien an. Auch die übrigen Devisen waren fest aber recht still. Banken waren sehr ruhig, Centralbank für Genossenschaften, Leipziger Vereinsbank und Centralbank für Bauten belebt. Bergwerke gaben meistens nach, Borussia 3%. Industrie werthe blieben sehr still, Schöneberger Brauerei gewann 2 1/2. Anlagewerthe hielten sich fest, russische und ungarische beliebt. Bergische und Stettiner Prioritäten gefragt. Wechsel fest. Geld flüssig.

Berlin, den 4. März

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. = M.	174,80
London, 1 Lir. 3 Monate		20,88
London, 1 Lir. 8 Tage		20,555
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate		81,15
Paris 100 Francs. 10 Tage		81,65
Petersburg, 100 R. 3 Wochen		282,60
do 100 R. 3 Monate		280,45
Russ. Noten		283,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		173,25
do. von 1866		173
4% Preuss. Pfandbriefe		97,50
Roggen loco		145,80
Hafer loco		168,50
Spiritus loco		56,61 1/2

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 4. März Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Barif. R.	Temper. R.	Wind.	allgem. Himmelsansicht.
Memel	337,9	-6,5	N. schw.	heiter.
Helsingfors	337,2	-6,6	Windstille	bedekt.
Petersburg	336,7	-8,2	N.W. still	halb bedekt.
Stockholm	338,9	-2,1	N.W. schw.	heiter.
Wien	339,3	-2,8	N.W. schw.	heiter.
Königsberg	337,1	-6,0	N.W. schw.	heiter.
Warschau	337,6	-3,4		bedekt.
Butts	337,4	-4,9	schwach	heiter.
Göstin	339,8	-1,9	N. schw.	heiter.
Stettin	337,1	-1,1	N.W. schw.	bedekt.
Helmstedt	339,1	-2,3	N.W. schw.	
Berlin	337,4	-4,6	N. schw.	ganz bedekt.
Elm	336,8	-2,0	S.W. maß.	heiter.
Paris	337,3	-0,7	S.W. schw.	heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Anzeigen.**

Für die zahlreichen Beweise von Theilnahme und Freundschaft, die mir bei der Beerdigung meines verstorbenen Gatten zu Theil geworden, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

M. Bleck.

**Theater-Anzeige.**

Freitag, den 5. März. Mit aufgehobenem Abonnement, zum Benefiz für Herrn Richard Plönsky: „Robert und Bertram,“ oder die lustigen Vagabunden, Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von G. Häber.

Sonntag, den 7. März. Vorlesende Vorstellung. Zum 1. Male: „Des Lebens Mai,“ Gesangsposse in 3 Akten.

Montag, den 8. März. Letzte Vorstellung. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für Herrn Fischbach: „Gebrüder Foster“ oder das Glück und seine Launen, Schauspiel in 5 Akten von Dr. G. Köpfer.

H. Lincke.

**Generalversammlung der Memeler Hagelversicherungs-Gesellschaft.**

Sonabend, 13. d. M., Nachm. 4 Uhr, in Wittich-Hotel. — Annahme von Versicherungsanträgen. — Vorstandswahlen.

**RUDOLF MOSSE**  
officieller Agent  
**sämmtlicher**  
Zeitungen des In- u. Auslandes  
Berlin  
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht. Insbesondere wird das „**Berliner Tageblatt**“, welches bei einer Auflage von **30,500 Exemplaren** nächst der Kölnischen die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Bureau.

**Auction.**  
Freitag, den 5. März c., Nachmittags 2 Uhr, werde ich nicht Ferdinandstraße Nr. 22 sondern Ferdinandplatz No. 6  
1 Kleiderschrank, 6 Stühle, 1 Kommode, 2 polirte Tische, 1 Bettstell., kupferne und messingne Kessel, Glas- und Fayenceseifen, so wie verschiedene Küchengeräthschaften in öffentlicher Auction verkaufen.  
Sablowky, Auktions-Commissarius.

**Restaurant de Passage**  
empfiehlt sich angelegentlich mit guten Weinen, feinstem Grog, sowie guter Küche.

**Auction.**  
Sonabend, den 6. März c., Morgens 8 Uhr, werde ich in meinem Auctionslokale, große Wasserstraße eine **Partie Speck und Rauchwurst** in öffentlicher Auction verkaufen.  
Sablowky, Auktions-Commissarius.

**Auction.**  
Für auswärtige Rechnung werde ich **Dienstag, den 9. März c.,** Nachmittags 3 Uhr, in hiesigen königlichen Haupt-Zoll-Platz **1 Oxhoft Wein, Côtes de Cambannes** in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.  
Sablowky, Auktions-Commissarius.

**Auction.**  
Montag, den 8. März c., von Nachmittags 2 1/2 Uhr ab, und an den folgenden Tagen, sollen die zum Nachlaß des Kaufmanns Gb. Ditto gehörigen Sachen im **Wiener's Kaufmanns-Stift**, als:  
1 Engl. 8 Tage-Uhr, 1 Sopha nebst Sophasisch, Tische, Stühle, 1 Kommode, 1 Schreibsecretär, Schränke, Bettstelle, Spiegel, Betten, Haus- und Küchengeräthe, Glas, Porzellan etc.  
durch mich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. **W. A. Rosenbaum,** Auktions-Commissarius.

Ich **Endesunterzeichneter** ertheile Rath, den **Bandwurm** nebst Kopf sofort zu vertilgen bei Garantie für Erfolg, ohne der Gesundheit nachtheilig zu sein. Für Rückantwort ist eine **B.-Marke** beizufügen.  
**A. Voss,** Rentier, Neuteich in Westpreußen.

**Thorner Katharinen,** frisch gebadene **Honig- und Zuckernüsse** empfiehlt **A. Leichmann.**

Wie **die Chocoladen** aus der Fabrik von **Franz Stollwerck,** Hoflieferant, Köln, Hochstraße 9, wegen ihrer feinen Qualität in den meisten Haushaltungen sehr geschätzt werden und fast unentbehrlich geworden sind, so bleiben solche wegen ihrer **stärkenden Eigenschaften** nicht minder für **Schwächliche** und **Reconvalescenten** besonders empfehlenswerth. Verkaufsstellen in Memel bei **G. F. Engel, W. L. Fabrenholz Nachf., Gebr. Dhm, Herrn Siebert;** in Ruck bei **Hugo Surkow.**

**Neue Damen u. Bettfedern** empfiehlt **H. Lundgreen.**

So eben ist erschienen die **35. Aufl.** des weltbekannten, lehrreichen Buches **Der persönliche Schutz** Rathgeber f. Männer jeden Alters von **Laurentius.** In Umschlag versiegelt. Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung (25-jährige Erfahrung!) von **Schwäche-**

**zuständen** des männl. Geschlechts, Nervenleiden u. **den Folgen zerrüttender Onanie** und **geschlechtlicher Excesse.** — Durch jede Buchhandlung auch von allen Stettiner Buchhandlungen, sowie von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 4 Mark.

**Gewarnt** wird vor den Nachahmungen u. Nachfassereien meines Buches, die sich, um das Publikum zu täuschen, sogar bis auf den Wortlaut meiner Anzeige erstrecken, wie es der Verleger von **Retau's Selbst-** bewahrung thut. Daher achte man darauf, die **echte** Ausgabe meines Buches, die **35. Original-Auflage** von **Laurentius**

zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit (H. 01017.) **60 anatom. Abbildungen** in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers **versiegelt** ist.

**P. S.** Herr G. Hahn fällt in seiner Schrift „Gefenmittel und Specialitäten“ folgendes vernichtende Urtheil über **Retau's Selbstbewahrung:** „Selbstbewahrung, Dr. Samuel La Mert's (Retau's), ist eine Brochüre und Product der Speculation der G. Pönicke'schen Schulbuchhandlung (Wes. Bierer). Unflätiger Unsinn, berechnet auf die Leichtgläubigkeit dummer Menschen, 18 Mark genannter Buchhandlung einzufenden, um dafür Medicamente von wenigen Groschen Werths zu erhalten.“ Dr. L.

**Beste Kamin-Kohlen** offerirt mit und ohne Anfuhr billigt **H. Muschinsky.**

**Fette Schweine und Mastvieh** sind in **Grudzeiken** zu haben. Eine hochtragende junge Kuh ist zu verkaufen **Mühlendamm Nr. 22.**

**Gesucht** werden 300 Thaler (900 R.-M.) auf genügende Sicherheit unter annehmbarer Zinsenzahlung. Offerten unter Chiffre K. S. 1 werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein anständiges Mädchen, das längere Zeit ein ländliches Material- und Restaurations-Geschäft vorstanden hat, sucht von logeich eine solche Stelle, am liebsten auf dem Lande. Gef. Adr. unter A. B. in d. Exp. d. Bl.

Zum 15. März c. wird ein ordentlicher Hausmann gesucht **Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 43.**

**Bolangenstraße 2** oben wird ein kleines Mädchen gebraucht.

**Ein Satz guter Betten** werden zu miethen gewünscht **Rosgartenstraße Nr. 6.**

Eine möbl. Wohnung mit auch ohne Verköstigung w. z. 1. April in der Nähe der Engl. ob. kath. Kirche gef. Adr. unt. A. K. nimmt d. Exp. d. Bl. entg.

**Zwei möblierte Zimmer** von logeich zu vermieten **Grabenstraße Nr. 8.**

Eine möblierte Wohnung von zwei Zimmern ist **Fischerstraße Nr. 7** im Restaurant de Passage zu haben.

Eine Wohnung von 2 Stuben etc. hat zu verm. **W. Schade** am Triangel.

**Eine untere Wohnung,** bestehend aus zwei Wohnstuben, Cabinet, Küche u. a. Bequemlichkeiten i. zu verm. **Kirchhoffstr. 1.**

Meine Wohnung **Rosgarten- u. Hospitalstr.-Ecke 1,** bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Keller ist vom 1. Mai oder 1. Juni miethesfrei. **Herrmann Fischer.**

Eine Wohnung von 3-5 Zimmern nebst Küche mit Speisekammer ist von logeich zu vermieten **Hospital-Str. No. 4a.**

Ein **Materialwaaren-Geschäft** nebst Schänke und Wohnung ist vom 1. April zu vermieten. **Bommelsoitte Nr. 166.**

**Schüttungen** im Victoria-Speicher sind miethesfrei. **Theod. Kloss & Co.**

**Bekanntmachung.** **Dienstag, den 23. März 1875,** Vormittags 12 Uhr,

sollen auf dem Grundstück des Wirthens **Martin Daitis** in Kl. Kirchen  
1 Schwein, 1 Kuh, 1 Stärke, 1 Bülle und 5 Schafe

durch unsern Commissarius in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden. **Memel, den 17. Februar 1875.**

**Königl. Kreis-Gericht.** Erste Abtheilung.

Memel, den 4. Februar 1875.  
Die öffentlichen Prüfungen der städtischen Mittel- und Elementarschulen finden in diesem Jahre statt:

- 1) in der Mittel-Schule **den 10. März,** 8 Uhr Vormittags,
- 2) in der Mittel-Mädchenschule **den 19. März,** 2 Uhr Nachmittags,
- 3) in der Friedrichstädtischen Schule **den 9. März,** 2 Uhr Nachmittags,
- 4) in der Ferdinandplatz-Schule No. 1 **den 15. März,** 2 Uhr Nachmittags,
- 5) in der Ferdinandplatz-Schule No. 2 **den 16. März,** 2 Uhr Nachmittags,
- 6) in der Park-Schule No. 1 **den 11. März,** 2 Uhr Nachmittags,
- 7) in der Park-Schule No. 2 **den 12. März,** 2 Uhr Nachmittags,
- 8) in der Ballastplatz-Schule **den 18. März,** 2 Uhr Nachmittags,
- 9) in der Sandweh-Schule **den 8. März,** 2 Uhr Nachmittags,
- 10) in der katholischen Schule **den 17. März,** 9 Uhr Vormittags, Der Magistrat.

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ruff** in Memel. Beilage.

## Berliner Briefe.

Der März ist gekommen und wir sehen uns nach einem richtigen Fastenbild um; es ist aber weder in der Natur noch in der Gesellschaft zu finden. Sonst pflegen in dieser Zeit die ersten Pläneleien zwischen Winter und Frühling begonnen zu haben; statt dessen zeigt sich der erstere erst jetzt in seiner ganzen Glorie als ein „rechter Mann“, wie der selbige Mathias Claudius ihn, wahrscheinlich beim warmen Ofen, bezeugungen hat, „fernfest“ und leider „auf die Dauer“. In der That ist uns der Winter in diesem Jahre gekommen wie der Johannistrieb den Bäumen, oder Liebe und Liebesglück den Frauen in den Dreißigern. In einer Zeit, in welcher sonst Berlin im Regenschlamm ertrinkt, wo selbst der klerikalste Gispächter auf die Hoffnung verzichtet würde, durch die Stiftung der dicksten Wachskerze für den Altar oder den schmucksten Brokatmantel für die Natur seines Heiligen noch einmal die Herstellung einer festen, belaufbaren Kristalldecke auf den stillsten Gewässern des Thiergartens zu erzielen, — in solchen vorgerückten Tagen, da die Blattknospen der Fliedersträucher den Moment des Springens kaum noch erwarten zu können scheinen, sendet der gütige Himmel zur Belohnung tugendhafter Holz- und Kohlenhändler uns diese schönen klaren Frosttage bei schneebedeckter Erde. Alles unerwartet Guten freut man sich doppelt; alles unerwartete Schlimme ärgert und schmerzt doppelt. Man genießt indes mit gesteigertem Enthusiasmus die verspäteten Freuden der Eisbahn, und man friert in den Zimmern und verwünscht die Kälte weit energischer, als es bei einer viel schärferen im Dezember und Januar geschehen würde.

Und wie in der Natur, so ist es in der Gesellschaft. Die Fastenmandate sind da, aber wo wird gefastet? So fragt, wer die riesigen Plakate an unseren Anschlagstulen liest, die uns zu allerlei schöner Willkür verführen. So wenig wie die Februarmitte diesmal dem Eise, hat in dieser unbedeutenden Deutschen Reichshauptstadt der Aschermittwoch jenen Vallen oder irgend einer Form und Neuerung der Karnevalsstimmung ein Ziel zu setzen vermocht. „Märzische Herrenzungen“, „Maskenfeste“, öffentliche und private Kostümbälle dauern fort, als ob nie die Mitternachtskloeken des 9. Februar die „geschlossene Zeit“ eingekläutet und aller Fleisches- und Weltlust für deren Dauer das gebieterische: Bis hierher und nicht weiter! zugerufen und das Vale! gesungen hätten. Bei dieser überall in den verschiedensten Kreisen noch immer bekundeten unabgeschwächten Vergnügungslust klang die Anzeige der Generalintendantur der Königl. Schauspiele überraschend und befremdlich genug: der angekündigt gewesene zweite Subscriptionsball im Opernhause für den Abend des 3. März werde nicht stattfinden — „wegen mangelnder Theilnehmung.“ Ein rechter Genuß pflegt doch sonst überall nur das Verlangen nach seiner Wiederholung zur Folge zu haben. Und der erste Ball war doch einer. Woher denn diese nie dagewesene Abstinenz des Publikums der Hauptstadt wie der Provinzen?

Die gute Laune unserer trotz der täglich trauriger werdenden Zahlensprache des Courzettels anscheinend doch noch immer genügend günstig stürzten Gesellschaft wird aber, nach ihrem Verhalten zu schließen, so wenig wie durch den Wiederhall der rednerischen Waffengänge im Abgeordnetenhaus, wo der „Kulturkampf“ in Form langweiliger Redeflechten weiter „rast“, auch durch die unheilvollen Zeichen und Geräusche gestört. Das von dem bevorstehenden Geburtstagsgeheim, welches sich der Fürst Reichskanzler selbst vom Kaiser erbeten haben soll: seiner Entbindung von der Last des Amtes — alles das und anderes Mägliches, was der oft citirte, vielverleumdete „Schoop der Zukunft“ an noch unentwickelten Schreckgestalten in sich birgt, will augenblicklich den Sinn der Berliner kaum merklich verdrängen — man feiert, tanzt, maskirt und kostümirte sich, giebt und nimmt Diners grandiosen Stils, genau als ob man 72 statt 75 schriebe. Was namentlich die Frage: Geht Bismarck oder bleibt er? betrifft, so läßt man die Journale in Leitartikeln, Kommunikatens und Correspondenzen darüber bis zum Ueberdruß diskutieren und unendliches Papier mit der Erörterung aller Wahrscheinlich- und Unwahrscheinlichkeiten füllen: das Leben geht darum doch ganz ungestört seinen gewohnten Gang fort und verrät uns durch kein thatächliches Zeichen, daß „des Himmels Wolken hangen schwer herab auf Zion.“

Wir können auf diese Sorte von Frühlings- und Winterfreuden um so eher verzichten, als unsere Vergnügungsspeißearten ohnehin zur Zeit reich bestellt ist. In einer seltenen Vollständigkeit erschienen in diesen Tagen wieder einmal die Gesellschaft der Berliner „upper-ten“ um Rubinstein zu hören. Trotz der ernstlichen Verheuerungen verschiedener Kreise, daß es einzig die Macht seiner künstlerischen Schöpferkraft und gleichzeitig seiner großartigen Virtuosität sei, was auch hier immer wieder, wie überall, eine dicke Schaar der erlesensten Frauen zu seinen Füßen versammelt, muß man doch zugeben, daß die menschliche Persönlichkeit mindestens den gleichen Antheil an seinen Wirkungen auf jene habe wie seine künstlerischen Thaten. Wir Männer haben doch nicht das mindeste Recht, wie von einer höhern gestirnten Warte auf die zuweisen sich äußernde, widerstandlose Schwäche des lebenswüthigeren Geschlechts einer bedeutenden, originellen Mannes- und Künstlernatur gegenüber hemmleidend oder achselzuckend herabzusehen. So manche Trägerinnen des „falschen Hermelin“, die nicht einmal große Persönlichkeiten noch eminent begabte Künstlerinnen waren, haben zu allen Zeiten eine viel despotischere Macht über die mannhafte Hälfte der Menschheit ausgeübt, als je Propheten, Virtuosen und Troubadours auf die weibliche. Die schöne „Gastin“, welche hier gegenwärtig allabendlich in Octave Feuillet's neuestem Opus „Die Sphinx“

auf den Brettern des Residenztheaters reiffirt, Frau Gräfin Arco, ci-devant Gräfin Antonie Janisch, die einstige Geseierte, erste sentimentale Liebhaberin des Wiener Hofburgtheaters, könnte sicher manches interessante Kapitel über dies Thema aus den eigenen Erfahrungen ihres Künstlerlebens liefern.

Daß sich übrigens trotz aller Vergnügungen und trotz aller starken Betheiligung des Publikums an denselben auch die Ungunst der Zeiten in vielen Fächern nur allzu fühlbar macht, ist wohl selbstverständlich. Namentlich für unsere Künstler ist der Unterschied zwischen 1872 und 1875 nur zu ersichtlich, der Kontrast mit dem damaligen und heutigen Verhalten, der doppelt auffälligen gegenwärtigen Zurückhaltung im Ankaufen von Kunstwerken, nur zu groß. Eine kleine charakteristische Geschichte, deren Held einer jener großen Mäcene ist, welcher hier gewohnheitsmäßig zum Träger der besten und kostbarsten erfindenen Legenden gewählt wird, kurzirt zur Zeit in unsern Künstlerkreisen. Auf einem der vornehmen Bazarre dieser Tage führte die edle und reizende Frau von Schleinitz den betreffenden Millionär zu einem der kostbarsten Objecte unter ihren Verkaufsgegenständen. „Sehen Sie, Herr Commerzienrath, diesen A. Achenbach! das ist ein Bild für Sie, den müssen sie in ihrer Gallerie aufhängen.“ — „Ein Achenbach! wie heißt — ein Achenbach! Berlin Potsdamer 73, Anhalter 115, Köln-Mindener 103, soll er sich selbst aufhängen; häng ich mich bald allein auf!“ — W. K.

## Zur weiblichen Bildung.

Wir finden in den „Westpr. Mittheil.“ folgenden beherzigenswerthen Artikel von dem auch hierorts sehr bekannnten und beliebten Director Dr. Willms, den wir Lesern und Leserinnen bestens empfehlen wollen:

Wenn sich in unsern Tagen die wirtschaftlichen Fragen immer entschiedener im öffentlichen Leben zur Geltung bringen, so beruht diese Erscheinung auf der Erkenntniß, daß ein Volk nur dann auf der Bahn einer gelunden Entwicklung fortschreitet, wenn alle einzelnen Glieder desselben an den Segnungen der Gesamtkultur theilnehmen. Die Schule des 19. Jahrhunderts steht daher die Ausbildung und Entfaltung der Individualität, der freien Persönlichkeit, als ihre Hauptaufgabe an — ein Ziel, welches sie mit den großen Pädagogen früherer Zeit, einem Comenius und Pestalozzi, gemein hat, die aber freilich als begeisterte Seher nicht für ihre Zeit, sondern für die Zukunft wirkten.

Um diese Aufgabe der Gesamtentwicklung aller einzelnen Glieder richtig lösen zu können, hat man die weibliche Bildung und die Stellung des weiblichen Geschlechts in dem Culturleben des ganzen Volkes in der Neuzeit schärfer in's Auge gefaßt und erkannt, daß letzteres seiner Einzelaufgabe auf der Culturbahn nicht genügte, einmal, weil seine Bildung eine vielfach verkehrte war, dann auch, weil ihm die Möglichkeit einer selbstständigen und befriedigenden wirtschaftlichen Thätigkeit verschlossen war. Das Recht des weiblichen Geschlechts auf eine selbstständige Thätigkeit und die Nothwendigkeit, ihm eine solche zu eröffnen, ist unbestreitbar, wenn wir hören, daß in dem kleinen Staat Baden nach der Volkszählung vom 3. Dezember 1864 die Zahl der unversehrten Frauen über 18 Jahren 193123 betrug, in Preußen sogar 1,827,441 über 16 Jahren! — Wieviel Elend und Noth sprechen diese Zahlen aus! Daher muß der Staat für vermehrte Arbeitsgelegenheit für das weibliche Geschlecht sorgen; an die Schule tritt aber die ernste Aufgabe, ihre Zöglinge nicht bloß für den künftigen Beruf als Hausfrauen auszubilden, sondern auch zur Thätigkeit, eine selbstständige, wirtschaftliche Thätigkeit zu erweisen, die den Millionen, welchen der Beruf einer Hausfrau verschlossen bleibt, eine gesicherte Lebensstellung gewährt. Die Mädchenschule durfte nicht mehr das vernachlässigte Stiefkind früherer Zeiten bleiben, sondern muß ihre Thätigkeit auf neue, gesunde Grundlätze basiren, die vor allem Charakterthätigkeit Energie des Denkens, Treue und Sorgfalt in der Arbeit bezwecken.

Zur Durchführung solcher Erziehungsgrundsätze kommen die Vertreter der Deutschen höheren Mädchenschulen seit 1872 in jährlichen Hauptversammlungen zusammen. Ihr Ziel ist dabei, die vereinzelt Bestrebungen auf dem Gebiete der weiblichen Erziehung zu concentriren, die Ideen in wechselseitigem Austausch zu läutern und die Mittel und Wege zu beraten, durch welche zugleich die Hilfe von Staat und Familie in Anspruch genommen werden kann. Schon ist durch diese Versammlungen viel erreicht. Sehnsüchtig warten die Mädchenschulen, was der Staat zur besseren Gestaltung und sicheren Stellung derselben thun wird; in vollem Vertrauen wendet sich aber die Schule an das Haus mit der Bitte, sie in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

Zu diesem Zwecke wurde auf der ersten Hauptversammlung zu Weimar beschlossen, ein Centralorgan für das Deutsche Mädchenschulwesen ins Leben zu rufen, welches auch dem Elternhause Gelegenheit biete, sich in wohlbewusstem Zusammenwirken mit der Schule zu vereinigen. So entstand namentlich durch die höchst verdienstvolle Thätigkeit des Director Schornstein in Elberfeld die „Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus, Centralorgan für das Deutsche Mädchenschulwesen“, herausgegeben von A. Schornstein und A. Victor, welche in vorzüglicher Ausstattung, wie wir es von diesem Verlage gewohnt sind, jetzt schon in zwei Jahrgängen 1873 und 1874 bei W. G. Teubner in Leipzig erschienen ist. Eine solche Zeitschrift, die sich ein eng begrenztes Ziel steckt, kann aber nur bestehen, wenn sie durch recht zahlreiche Abonnements unterstützt wird; daher ergeht an die Eltern die dringende Bitte, auch ihrerseits dieser Zeitschrift zu

fernerer, gefeigter Wirksamkeit durch Halten derselben behilflich zu sein und dadurch die weibliche Bildung in Schule und Haus zu fördern.

Daß sie aber diese Unterstützung wahrhaft verdient und auch dem Elternhause eine Fülle interessanter Stoffes darbietet, (neben den gebiegenen fachwissenschaftlichen Aufsätzen) zeigen die beiden bisher erschienenen Jahrgänge in reichem Maße. Wir weisen namentlich auf die vorzüglichen Beiträge von A. Schornstein hin, der in der Widmung „Was wir wollen“ die Ziele der Zeitschrift klar und bestimmt aufstellt und dem Elternhause aus seiner reichen Erfahrung anziehende Lectüre in den Aufsätzen bietet: Aphorismen zu dem Deutschen Unterrichte (Jahrg. I, 5) offene Briefe an die Lehrerinnen (I, 226, 318.) Individualität und Schulbildung (II, 214) sowie in seinen eingehenden Berichten über die bisherigen Bestrebungen auf dem Gebiete des höheren Mädchenschulwesens. Außerdem heben wir noch folgende Aufsätze als namentlich geeignet für das Elternhaus hervor:

Dr. Buchner, der Handarbeit-Unterricht in der Mädchenschule (I, 412.) — Victor, die höhere Töchterschule und ihre Gegner (I, 24.) — Wöbken, die Erziehung zur Gemeinschaft (I, 212) — Dr. Uellner, über Charakterbildung (I, 89.) Dr. Wulckow, Erziehungsfehler (I, 123.) — Dr. Wulckow, das ästhetische Element in der Töchterschule (II, 127.) — Dr. Buchner, Pädag. Gedankenpänne eines alten Schulmeisters (I, 55.) — Dr. Krummacker, zur Geschichte der häuslichen Erziehung der höheren Stände (I, 445) u. a. m.

Daß auch die Frauen sich eifrig an dieser Arbeit theilnehmen, zeigen folgende gebiegene Aufsätze:

E. Klee, Ein Wort über Romanlesen der Kinder (I, 293.) — M. Sammers, Pietät in der Erziehung (I, 38.) — R. v. b. Horst, über weibl. Erziehung und Erziehungsanstalten (I, 179) — W. Dufke, die wichtigsten Epochen aus der Geschichte der russischen Frau (II, 433) u. a. m.

Von besonderem Werthe ist auch die vielseitige „Bücherschau“ und die vergleichende Besprechung der Einrichtung höh. Mädchenschulen von Director Dr. Luchs in Breslau.

Möge daher die Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus auch an dem häuslichen Herde freundliche Aufnahme und zahlreiche Verbreitung im Kreise der Frauen finden.

Marienwerder.

G. Willms.

## Der Kojaden-Setman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Das findet man leider auch unter hochcivilisirten Völkern!“ warf Emma ruhig hin, „ganz abgesehen von den Franzosen, welche an einer solchen Begriffsverwirrung jahrelang gelitten haben. Ja, ich kenne sogar ganz friedliche Ehrenmänner, die mit Räubern die größte Aehnlichkeit besitzen, und halte solche für viel gefährlicher, da sie vom Geseze beschützt werden.“

Doctor Holm zuckte die Achseln und schaute verdrießlich zum Fenster hinaus.

„Nun, hoffentlich werden sie den Französischen Räubern das Handwerk für immer legen,“ fuhr Emma, zu den Offizieren gewendet, fort.

„Das hoffen wir zu Gott, liebes Fräulein! der Franzose hat den alten Deutschen Geist bei Leipzig kennen gelernt, dessen Tiefenraust die welschen Ketten für immer zerbrechen wird. Wie freut es mich, auch hier in diesem Deutschen Lande, das so lange, schmachvoll genug, einer fremden Nation gehorchen mußte, — echte Deutsche Gesinnung noch anzutreffen.“

„Mein Herr Officier!“ wandte sich Doctor Holm zornig um, „Sie predigen offenen Verrath, — Holstein ist Dänisch.“

„Nein, Holstein war immer ein Deutsches Land,“ unterbrach ihn Emma, „und wird es ewig bleiben, Deutschland wird, wenn der Korbe im Staube liegt und das Reich neu errichtet ist, auch uns nicht vergessen und Danemark dafür züchtigen, daß es so lange die Französische Ruhmsucht unterstützt und unsere Ehre und Brüder gegen das uralte Vaterland hat kämpfen lassen. Ja, mehr noch, es wird, so hoffe ich, auch Schleswig, das so fest verbunden mit Holstein, wieder abreißen von jenem Lande, das uns Alles nehmen möchte, Gut und Blut, und das Höchste, Heiligste, unsere Muttersprache.“

„Das ist Hochverrath, mein Fräulein!“ schrie der Däne, „Sie hätten verdient, daß ich Sie denuncirte.“

„Nur zu, Herr Doktor!“ höhnte Emma, „Spionendienst sagten Ihnen schon immer besonders zu.“

Die beiden Officiere blickten sich erstaunt an, sie hielten die jungen Leute für Verlobte und sahen sie jetzt feindlich sich einander gegenüber stehen.

„Mäzigen Sie sich, Herr Doktor!“ sprach der Eine, „von einer Denunciation kann keine Rede sein, wir würden Sie in diesem Falle einfach verhaften und den Kojaden übergeben. Das Fräulein hat in allem recht, vollkommen recht, Schleswig-Holstein ist Deutsch und soll es bleiben. Wenn ein siegreiches Deutschland dem kleinen Danemark in Zukunft Geseze vorschreiben wird, so ist das ganz in Ordnung und in dem Uebergewicht germanischer Macht und Bildung von Alters her begründet.“

„Eine Schwalbe macht gottlob noch keinen Sommer,“ lachte der Däne mit giftigem Hohn, „der Leipziger Sieg kann sich bald in eine noch größere Niederlage umwan-

deln. Noch liegt der große Napoleon nicht im Staube und die Zwerge vom Don sollen wahrlich ebenso wenig seinen Kaiserthron erschüttern oder gar zertrümmern, als das zerrissene, aus unzähligen Lappen bestehende Deutsche Reich das glorreiche alte Dänemark verkleinern und zerstückeln wird."

"Ich wundere mich in der That über Ihre Gelassenheit, meine Herren, die dergleichen Schmähungen so ruhig anzuhören vermag!" rief Emma mit blitzenden Augen.

"Ja, das ist nun leider Gottes unsere Deutsche Natur!" lachte der eine Officier, "wir können einer Wahrheit nicht so frech ins Antlitz schlagen, wie das andere Völker verstehen, und was der Herr Doctor vom zerrissenen Deutschen Reich gesagt, ist eben keine Lüge; dieses aus unzähligen Lappen bestehende Deutsche Vaterland wird sich indessen bald ein neues, prächtiges Kleid anfertigen, ohne Riß und ohne Flickwerk, das alle verlorenen und geraubten Kinder sorgsam bergen und sicher vor jedem künftigen Unwetter behüten wird. Das ist der Trost aller Deutschen Herzen, die sich so lange in der Geduld geübt haben, daß sie selbst dem Ueberwundenen gegenüber gutmüthig über die Nationaleitelkeit der kleinen und großen Klaffen lächeln. Im Uebrigen möchte ich diesem Dänischen Herrn doch wohlmeinend anheim geben, die Deutsche Gutmüthigkeit und Geduld nicht weiter auf die Probe zu stellen."

Er wandte ihm verächtlich den Rücken, als in diesem Augenblick der Physikus eintrat und die Herren einlud, ihm in's Speisezimmer zu folgen.

Der eine Officier bot Emma den Arm, den sie ohne Zögern annahm, und bald saß die kleine Gesellschaft um den wohlbesetzten Tisch.

"Mein Schwager war bei Ihnen, Herr Doctor!" sagte Holm, der seinen Aerger mit einem Glase Wein hinunterpölte.

"Ja," versetzte der Physikus, "ich lud ihn ein, mit uns zu speisen, er hatte indessen wichtige Geschäfte mit dem Herrn Bürgermeister."

"Wahrscheinlich wegen der Einquartierung unserer neuen Russischen Gäste!" fuhr Holm fort.

"Mag sein, — sie haben sich bereits recht unangenehm bei dem Herrn Senator introducirt."

"Die Kosacken?" fragte einer der Lühower, aufmerksam werdend.

"Freilich, Herr Lieutenant! — ihr Hetman — so nennt man die Hauptleute, glaube ich —"

"Hetman der Kosacken, — richtig — mir ist einer vom Woronzow'schen Corps bekannt, — ein prächtiger Mann."

"Nun, das kann man nach der Schilderung des Herrn Senators von diesem Hetman wohl eben nicht behaupten. Der Herr tritt auf wie in Feindesland, — hat sich mir nichts dir nichts ohne bürgermeisterlichen Schein bei dem Herrn Senator Dierling mit zwölf, sage zwölf Kosacken einquartiert. Das ist noch himmelschreiend."

"Nun, ein wenig sonderbar allerdings!" lächelte der Offizier; "indessen, der Herr Senator kann es tragen, er ist ein reicher Mann, besitzt ein großes Haus, — was ist am Ende so schlimmes dabei? Der Krieg kennt nur die eiserne Nothwendigkeit, und gegen die Franzosen gehalten, ist ein Donischer Kosack noch immer ein genügsamer Mensch, dem man ebenfalls Scheidewasser mit Spanischem Pfeffer vorsetzen darf."

"Aber Jener Hetman ist ein Wütherrich!" rief der Physikus entrüstet; "er verlangt, daß der Senator die 12 Kosacken an seinen eigenen Tisch nehmen soll."

"So mag er's thun, Widerstand ist nutzlos, völlig überflüssig."

"Das ist unerhört, barbarisch!" rief Doctor Holm, der Herr Bürgermeister muß diesem Hetman Sitte lehren!"

"Sachte, mein verehrter Herr!" sprach der Lühower, "vergessen Sie nicht, daß die Franzosen besonders in Deutschland wie Räuber gehaust und kein Erbarmen gekannt haben. Und die Franzosen hat der Herr Senator sicherlich ohne Weigern an seinen Tisch genommen. — Uebrigens möchte ich diesen Hetman wohl kennen lernen, wollen Sie mich nach Tisch zu Ihrem Schwager begleiten, Herr Doctor?"

"Meinetwegen!" brummte der Doctor finster; lieber zwanzig Franzosen als einen Kosacken."

"Das ist Geschmacksache!" meinte der Physikus, der ebenfalls seine gute Laune wie seinen Appetit verloren zu haben schien; "ich wünsche mir alle Kriegsvölker, Feinde, wie Freunde, vom Halse — Sie meine Herren ausgenommen."

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

Das Evénement bringt nachstehende Mittheilung, für welche wir dem genannten Blatte die volle Verantwortlichkeit überlassen müssen. In der Nähe von Paris wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Januar ein bereits bejahrter Arzt zu einem Kranken gerufen. In Folge des Slatteises fiel derselbe so auf den Rücken, daß er die Besinnung verlor. Bei dem geringen Verkehr in der Nacht blieb der Arzt mehrere Stunden liegen, bevor man ihm zu Hülfe kam. Der Versuch ihn aufzurichten, gelang erst nach vielen vergeblichen Bemühungen. Die Kleider und die Haut des Unglücklichen, waren am Boden festgefroren, und die geschundene Stelle verursachte die heftigsten Schmerzen. Einer der Anwesenden kam nun auf den Gedanken, das Fell eines frisch geschlachteten Lammes auf die wunde Stelle zu legen, aber als man später diese neue Art von Verband entfernen wollte, zeigte es sich, daß dies nur mit Hülfe einer Operation möglich sein würde, wogegen der Arzt indessen entschieden protestirte. Man überließ ihn daher seinem Schicksale. Jetzt

die Stelle fast vollständig vernarbt, das Kammsfell hat seine ganze Lebensfähigkeit wieder gewonnen und die Wolle wächst fort. Eine große Anzahl von Gelehrten hat sich von dem Factum bereits überzeugt und wird sich der betreffende Arzt demnächst der Akademie vorstellen. \* \* \* [Bismarck über Lasker.] Vom Fürsten Bismarck wird der Bl. Pr. erzählt, daß er an der Krankheit Lasker's den innigsten Antheil nimmt und wiederholt in seiner Umgebung Nachrichten über das Befinden desselben einzog, ebenso daß an den augenblicklichen Zustand Lasker's sich im fürstlichen Hause jetzt vielfach Unterhaltungen knüpfen, welche die politische Bedeutung dieses Abgeordneten betreffen. Wie der Kanzler über eine der kräftigsten Stützen denkt, die ihm für seine Zwecke an Lasker geworden ist, ebenso wie über die geistige Begabung desselben, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Das hält den Kanzler nicht ab — wie aus Aeußerungen der letzten Tage hervorgeht — gerade in Lasker den eigentlichen Hebel aller Conflicte zu sehen, in die er in der neuen Aera seit 1866 mit seinen Anhängern par excellence im Parlament gerathen ist und die zwar regelmäßig mit Verschönerung geendet haben, die aber, um mit dem Fürsten zu sprechen, „gerade der Lasker hätte vermeiden können und sollen, wenn er weniger abstract und mehr praktisch wäre.“ Der Kanzler hat erst ganz kürzlich noch seiner Umgebung gegenüber an den Tag erinnert, wo Lasker in langer Rede seinen Antrag wegen Rajunk's Verhaftung (es war bekanntlich kurz vor Weihnachten) motivirte. Der Fürst hatte damals verschiedene wichtige lange Aktenstücke in der Sitzung durchzulesen und zu unterschreiben. Er war damit an anderhalb Stunden beschäftigt, während deren Lasker sprach. Wie er jetzt erzählt, hätte er, da natürlich sein Ohr bei Lasker war, während er von den Schriftstücken nicht ausblickte, nicht bloß aus der Haut fahren mögen, sondern vom Sitze aufspringen, fortlaufen und bei Majestät seine Entlassung einreichen.“ Nur um die Sache weniger auffallend zu machen, habe er den Schluß der Rede abgewartet. Das oben citirte Blatt fügt auch die folgende Aeußerung Bismarck's über Lasker bei: Lasker und ich verhalten uns polarisch zu einander, nur daß die gegenseitige Anziehung größer ist, als die Abstößung: immerhin ist die Repulsion da, das liegt an der totalen Verschiedenheit des Grundes unserer politischen Entwicklung."

### Provinzielles.

Das erste Examen für Lehrerinnen und Schulpflegerinnen auf Grund der neuen Prüfungsordnung vom 24. April 1874 in der Provinz wird in den Tagen vom 1. bis 5. Mai c. in Tilsit abgehalten werden. Die Meldung zur Lehrerinnen-Prüfung erfolgt spätestens 4 Wochen vor dem angelegten Termin bei dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium in Königsberg. Die persönliche Meldung erfolgt am Tage vor der Prüfung Abends 6 Uhr im Prüfungslokal — städtische höhere Mädchenschule — bei dem Herrn Director Willms. — Die Meldung zur Schulpflegerinnen-Prüfung erfolgt spätestens 3 Monate vor dem angelegten Termin ebenfalls bei dem Provinzial-Schul-Collegium und die persönliche Meldung am Tage vor der Prüfung Abends 6 Uhr in demselben Prüfungslokal bei dem Herrn Director Willms.

Königsberg. Als Beweis, daß der Kronprinz des Deutschen Reiches sich für unsere Provinz und deren Erzeugnisse mit Wärme interessirt, wird der „R. S. Z.“ die erfreuliche Thatsache aus guter Quelle berichtet, daß derselbe bei der Handlung Stantien und Becker in Berlin einen längeren Besuch abstatte, deren berühmtes Bernsteinlager in Augenschein nahm, sich Mittheilungen machen ließ über Gewinnung und Betrieb des Bernsteins, speciell auch über das Bergwerk in Palmnicken, welches von der genannten Handlung begründet ist und mit Hunderten von Arbeitern in Gang erhalten wird, und mit dem Versprechen schied, die Etablissements der genannten Handlung bei seiner nächsten Anwesenheit in Ostpreußen in Augenschein nehmen zu wollen.

[Zum Strike.] Nicht nur die ca. 500 Fabrikarbeiter der Union-Eisen gießerei, sagt die „Dtp. Ztg.“ sondern auch 300 aus der Steinfurth'schen Fabrik haben die Arbeit eingestellt und Montag Abend eine Versammlung zur näheren Besprechung abgehalten. Nach langen Debatten wurde der Beschluß gefaßt, ein Comité zu wählen, welches mit den betreffenden Fabrikherren unterhandeln soll. — Dagegen heißt es in der „R. S. Z.“: Uns geht die berichtete Mittheilung zu, daß die 550 Fabrikarbeiter der „Union“ nicht die Arbeit eingestellt haben, sondern von der Arbeit ausgesperrt worden sind, da nämlich alle Arbeiter, die nicht zu der neu angesagten Zeit, um 6 Uhr Morgens, sondern um die bisher übliche Zeit, um 7 Uhr, sich zur Arbeit einfanden, die Thüren der Fabrik für sich geschlossen fanden. In einer der hiesigen Maschinenbauabriken haben heute die Fabrikarbeiter die Arbeit, vorläufig unter den bisher von ihren Fabrikherren gegebenen Bedingungen wieder aufgenommen. Die Arbeiter der Union und Steinfurth'schen Eisen gießerei, in der Zahl von ca. 800, jedoch noch nicht. Dieselben feierten auch heute noch, da die Herren dieser Fabriken an der Forderung einstündiger Mehrarbeit festhielten.

— In der „Dtp. Ztg.“ lesen wir: Die Form der Mandchettentüpfel für Herren wird immer grotesquer. Jetzt trägt man bereits vollständige Aquarien an den Handgelenken, Knöpfe von abnormem Umfange und noch außergewöhnlicher Dicke, in Schlüsselgestalt und ausgehöhlt. In jedem dieser Beden sitzt unter einer Glascheibe eine wirkliche, einbalsamirte Schilddrüse kleinster Sorte, das Schild im Umfange eines Fünffüßergroßstückes. Nächstens werden wohl ausgestopfte Colibri an die Reihe kommen.

Elbing. Selten hat ein Kriminal-Prozeß hier ein so allgemeines Interesse gefunden, berichtet die „Elb. Post“, wie es bei der am Montag und Dienstag hier verhandelten Sache gegen den Rentier G. Kuhn der Fall war, der des wissentlichen Meineides angeklagt, schon durch das Erkenntniß

des Schwurgerichts vom 20. October v. J. zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt war. Dieses Urtheil, welches auf die eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde vom Obergericht wegen verschiedener Formfehler (Ablehnung der Entlastungszeugen, mangelhaftes Zeugniß der Denunziantin) verworfen war, hatte auch in juristischen Kreisen zu mannigfachen Controversen Veranlassung gegeben und große Theilnahme für den hier als bisher unbescholten geltenden und rechtlich denkenden Angeklagten erweckt. Kuhn war zwar im Dezember v. J. gegen Hinterlegung einer Kaution von 8000 Thlr. freigelassen worden, die Staatsanwaltschaft hielt aber ihre Anklage, daß p. Kuhn schuldig, den ihm in der Prozeßsache wider die sep. Eleonore Suder auferlegten Eid am 29. November 1871 vor dem Königl. Kreisgericht zu Elbing wissentlich falsch geschworen zu haben, aufrecht, und der p. Kuhn sah sich abermals auf die Anklagebank gebracht, von der ihn jedoch nach zweitägigen, am Montag bis 11 Uhr Abends während den Verhandlungen das am Dienstag Nachmittags 4 Uhr verkündete Freisprechungs-Urtheil der Geschworenen zu allgemeiner Befriedigung des Publikums befreite. Die Verhandlung bot in juristischer und psychologischer Beziehung viele interessante Momente und durch den Umstand, daß die eigene leibliche Schwester (die in der Verhandlung durch das übereinstimmende Gutachten von vier Sachverständigen des partiellen Wahnsinns überwiesen wurde) als Denunziantin gegen ihren Bruder aufgetreten war, lieferte ein düstres Bild von den Zuständen, die Rache und Gewinnlast, ohne Rücksicht auf die Bande der Familie, hervorrufen können. Das unsaffendende Plaidoyer des Staatsanwalts nahm 1 1/2 Stunden in Anspruch, in glänzender 1/2stündiger Rede führte Herr Rechtsanwält Dr. Gaupp die Vertheidigung aus. Ein zahlreiches Publikum folgte mit angespannter Aufmerksamkeit den Verhandlungen.

Aus Flatow schreibt man über einen „gefährlichen Brunnen“ Folgendes: Der Gutspächter S. übernahm vor noch nicht zwei Jahren das Gut S. bei Flatow. Er und seine Familie waren bis dahin stets gesund und kräftig gewesen, aber im Verlaufe dieser beiden Jahre gestaltete sich sein Haus zu einem wahren Lazareth und es starben ihm sogar drei seiner Kinder. Die Krankheits- und Sterbefälle traten auch unter dem Vieh in auffälliger Weise hervor, so daß jährlich über 200 Stück krepirten. Da nun seinen Vorgänger dasselbe Mißgeschick betroffen hatte, so suchte S. die Ursache des Uebels zu erforschen, und ließ auch das Wasser seines Brunnens untersuchen. Es stellte sich nun heraus, daß der Brunnen den Viehställe zu nahe gelegen war und das Wasser, obwohl es klar und geschmacklos geblieben war, doch gesundheitsgefährlich Bestandtheile in sich aufgenommen hatte. Man kann nicht genug darauf Bedacht nehmen, die Brunnen möglichst entfernt von Dungstätten und Aborten anzulegen.

### Gerichtshalle.

1. Dem Arbeiter Johann Schelller aus Schmelt liegt die Anklage die Entführung eines Fuhrwerks in rechtswidriger Absicht zur Last. Dasselbe stand vor der Thüre des Dr. U. und gehörte dem Schneidermeister G. der sich behufs Consultation zu jenem begeben hatte. Es wurde ihm kalt darauf von der Aufwärterin gemeldet, daß Jemand mit seinem Fuhrwerke abfuhr, was er dann auch selbst wahrnahm. Er eilte hinterher und holte den Angeklagten ein. Obwohl bei der That betroffen, denkt der Angeklagte nicht daran, einen Diebstahl einzugestehen, es hat ihn vielmehr pures Mitleid zur Verführung des Fuhrwerks verleitet. Gehört er auch nicht zum Thierschutzverein, so haben ihn doch die frierenden Pferde gedauert und nur um ihnen eine kleine Bewegung, sich selbst aber ein unschuldiges Vergnügen zu machen, hat er sie in der Stadt umherführen wollen. Es liegt nun zwar nicht außer aller Möglichkeit, daß es noch solche gute Menschen giebt, der Angeklagte ist aber insofern in Mißkredit gerathen, als er bereits 7 Vorstrafen und zwei Jahren Zuchthaus wegen zu großer Liebe gegen fremdes Eigenthum hinter sich hat. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß Angeklagter bestrafungswürdig, das ganze Fuhrwerk sich anzueignen und verhängt gegen ihn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle eine einjährige Zuchthausstrafe.

2. Im December v. J. ging Seitens des Amtsvorstehers S. der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft die Anzeige zu, daß die Kaufmannswittwe W. aus Schmelt im August 1873 ein Kind geboren und erkauft, auch ein vor Kurzem geborenes Kind wiederum beseitigt habe. Solch ein Doppelmord paßirt nicht alle Tage und es wurden deshalb sofort die einbringlichsten Recherchen angestellt. Dieselben ergaben, daß die letztere Behauptung schon um deshal unwafr, weil die W. das freundliche Ereigniß, wie die Geburt eines Kindes noch zu erwarten hatte und auch in ersterer Beziehung nicht der mindeste Anhalt zu finden war. Es wurde nun der eigentliche Angeber, Arbeiter Herrmann Kirschat auf Schmelt, ernstlich verhört und ließ dieser sich endlich zu dem Geständniß herbei, daß seine Angaben aus der Luft gegriffen seien und er die W. nur aus Rache denuncirt habe. Beide waren seit lange „zwei Seelen ein Gedanke, zwei Herzen mit ein Schlag“, welcher seltsame Zustand es aber nicht verbindlich konnte, daß auch bei ihnen manchmal die Sonne des Glückes sich verfinsterte. Vor einiger Zeit, als Kirschat in der Wohnung seiner Angebeteten, in Folge eines Zwistes, ordentlich aufgedrückt und das Mobiliar derselben zerleinert hatte, wurde er deshal mit drei Monaten Gefängniß bestraft, die er auch verbüßte, was die Frau W. veranlaßte, ihn Festungssch. . . zu nennen. Dieses hatte zur Folge, daß er jene schwere Verhöhnungen gegen die W. schleuderte, um sie dahin zu bringen, von wo er gekommen war. Kirschat bekannte auch heute, daß der Haß ihm jene unwahren Behauptungen dikirt habe und wurde er wegen wissentlich falscher Anschuldigung mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.